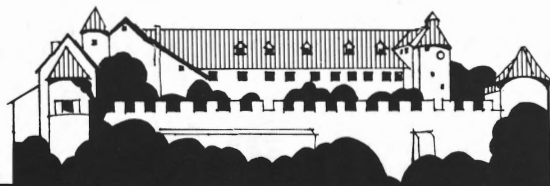
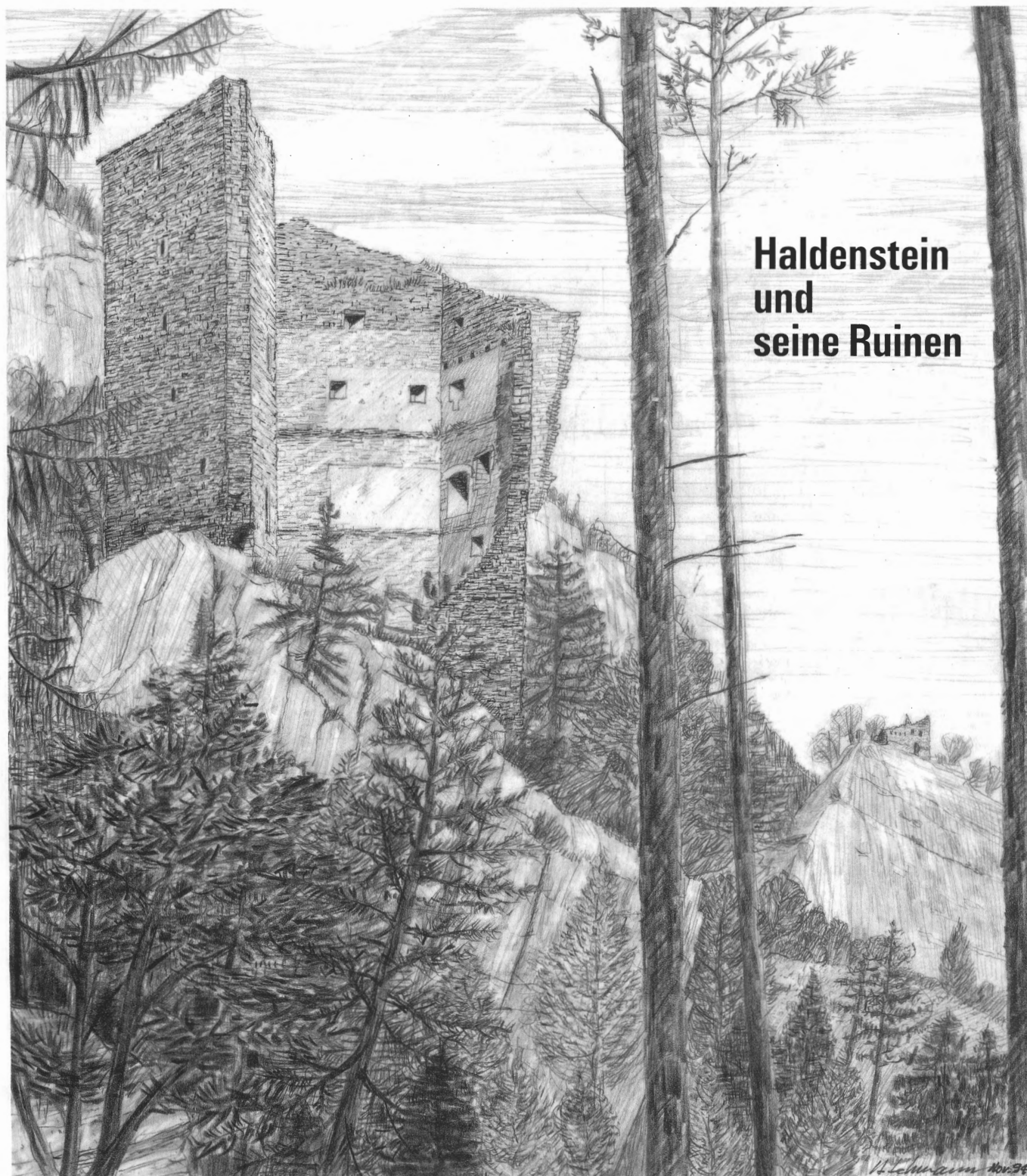


Juni 1995



11. Jahrgang

# HALDENSTEINER BOTE



**Haldenstein  
und  
seine Ruinen**

- 3** Die Burgen auf dem Gebiet der  
Gemeinde Haldenstein  
*Carlo Portner*
- 4** IG Haldensteiner Gewerbe  
*Hansjürg Marx*
- 7** Die spätbarocke Stuckzier im  
Theatersaal des Schlosses  
Haldenstein  
*Hans Rutishauser*
- 13** Zerfall und Erhaltung der  
Haldensteiner Burgen  
*Lukas Högl*
- 19** Kranken- und Hauspflegeverein  
Haldenstein  
*Lena Hug-Wolf*
- 21** Unsere Vereine:  
Veloplausch Haldenstein  
*Erich Buchmann*
- 23** Blumenschmuckwettbewerb

**HALDENSTEINER BOTE**

Herausgeber:  
IG Haldensteiner Gewerbe  
Präsident Hansjürg Marx

Redaktion:  
Ralph Wagner  
Silvio Margadant

Adresse Redaktion/Administration:  
«Haldensteiner Bote»  
Redaktion  
7023 Haldenstein

Preis pro Nummer Fr. 7.-  
Auflage 900 Exemplare

**Titelseite:**

Ruinen Haldenstein und  
Lichtenstein. Zeichnung von  
Hanspeter Lehmann, Tamins.

Das Original kann käuflich  
erworben werden.  
(Grösse ca. 30 x 45 cm).  
Interessenten melden sich  
bitte bei der Redaktion.

**PASSÜGGER**

**DIE QUELLE DER WAHRHEIT.**

**Joggi Felix, Haldenstein**

7023 Haldenstein  
Oberägger 116  
Telefon 081 27 26 54

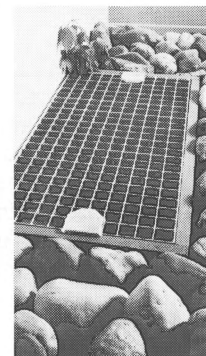
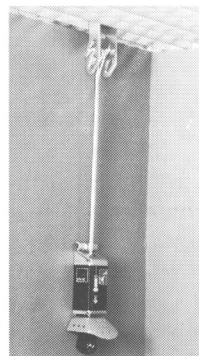
**BAULEITUNGEN  
BERATUNGEN  
EXPERTISEN**

**Kellerrostsicherung**

gegen Diebstahl sicher - als Fluchtweg offen

Verlangen Sie  
Unterlagen bei:

**Eckold AG**  
Zubehör · 7203 Trimmis  
Tel. 081 354 12 50  
Fax 081 354 12 51



**Das Thema des  
nächsten  
Haldensteiner Boten  
ist das  
Calanda-Panorama  
von Hans Jenny,  
Chur**

# Die Burgen auf dem Gebiet der Gemeinde Haldenstein

Liebe Gemeindeglieder/innen  
Verehrte Leserinnen und Leser

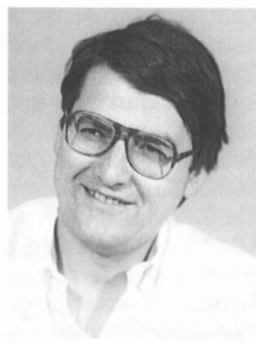
Auf dem Territorium der Gemeinde Haldenstein stehen bekanntermassen drei Burgen und ein Schloss. Diese Bauten gaben Anlass zu einer Sondernummer unserer Zeitschrift. Da viel kompetentere Leute zum vorliegenden Thema gescheitete Dinge ausführen werden, beschränke ich mich auf einige wenige Aspekte zu den Burgen, den gemäss Lexikon befestigten Wohn- und Schutzanlagen.

Wohl keine Besucher unserer Gegend können die zwei von weitem sichtbaren Wehranlagen Haldenstein und Lichtenstein übersehen. Im Gegensatz zur Innerschweiz kam es in Rätien relativ spät zum Burgenbruch, weil Adel einerseits sowie Bürger und Bauern andererseits lange nebeneinander politisch wirkten, teils in gutem Einvernehmen, teils in mehr oder weniger heftigen Auseinandersetzungen. Viele Fragen dazu sind offen geblieben, so zum Beispiel, weshalb die Burgen der kleinen Adelsfamilien beinahe ausschliesslich deutsche Namen tragen. Plausible Erklärungen fehlen vorläufig, es werden wohl weder Modenamen sein, noch dürfte eine massive Einwanderung deutschen Adels nach Rätien stattgefunden haben.

In der zweiten Hälfte des 12. und 13. Jahrhunderts scheint der Burgenbau einen grossen Auftrieb erhalten zu haben. Offenbar war es nur noch möglich, sich zu behaupten, wenn man über den Schutz einer starken Festung verfügte, wo man dem Gegner trotzen konnte.

In diesen Auseinandersetzungen mögen auch neue Abhängigkeiten entstanden sein. Als im 14. Jahrhundert eine ganze Reihe edelfreier Familien ausstarb, ging dieser Konzentrationsvorgang weiter. Eine sehr eindrückliche Tatsache stellt die frühe Zusammenarbeit zwischen einheimischem Adel und Kommunalbewegung dar, die es verhinderte, dass fremde Vögte sich richtig etablieren konnten.

Entscheidende Impulse kamen sicher von der Walserbewegung. Die Walsergemeinde verfügte ja selbst über die niedere Gerichts-



Ihr Gemeindepresident  
**Carlo Portner**

barkeit, ihr Landammann war auch Richter, nur das Blutgericht stand dem Inhaber der Landesherrschaft zu, also dem Bischof, den Vazern und den Werdenbergern. Die Walsergemeinden blieben sogar – mit Ausnahmen – burgenfrei. Dies spricht wieder dafür, dass im 13. Jahrhundert besonders der niedere Adel den Burgenbau betrieb, um die Grundherrschaft zu behaupten.

Die kommunale Bewegung des späten 14. und 15. Jahrhunderts hat dann die Burgen endgültig ihrer politischen Funktion als Kristallisationspunkt der Herrschaft beraubt. Wohl blieb die Gerichtsbarkeit mit der Burg noch manchenorts verbunden. Der Burgvogt war Richter, aber zunehmend gewannen die Gerichte selber Einfluss auf die Bestellung der Ammänner und Vögte. Es kam sogar soweit, dass zum Beispiel der finanzschwache Bischof die Burgen verpfänden musste, was zu einem häufigen Wechsel der Burgherren führte.

Schliesslich endeten die Burgen als Ausdruck der Adelherrschaft dadurch, dass sie entweder zerstört wurden, oder neue, meist unkriegerische Funktionen erhielten.

Dies alles mag mehr oder weniger auch für «unsere» Burgen in Haldenstein Geltung haben. Über die Funktion der Burg Grottenstein ist wenig bekannt. Die ältesten Teile der Burg Haldenstein stammen wohl aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Sie ging durch verschiedene Hände und war bis ca. 1695 bewohnt. Am 24. Dezember 1769 fiel der vordere Teil infolge Abbruchs eines Felsstückes herunter, 1771 ein weiterer und 1787 infolge Erdbebens noch ein Teil. Von der Burg Lichtenstein ist nur bekannt, dass der Name der Herren von Lichtenstein erstmals am 26. Juni 1180 genannt wurde. Diese

## «Burgen - Schutz und Trutz»

Burg ging nach dem Aussterben der Lichtensteiner an die Herren von Haldenstein über. Vermutlich wurde sie im 15. Jahrhundert bereits aufgegeben.

Ich meine, dass folgendes uns zu denken geben sollte: Der traurige Zustand der einst stolzen Bauten, die dringend fremder Hilfe benötigen einerseits, die Erkenntnis andererseits, dass heute die Nachfahren der ehemaligen Untertanen diese Ruinen mit ihren finanziellen Mitteln erhalten sollten. Die Zeiten ändern sich aber, und wir uns mit Ihnen! Die Erinnerung an den Trutz mit allen negativen Folgen scheint glücklicherweise im Verblässen zu sein, der gewährte Schutz durch die Herren scheint doch eine gewisse Dankbarkeit hinübergerettet zu haben. Erhalten wir die geschichtlichen Wahrzeichen, um nicht unsere Wurzeln zu verlieren!

# IG Haldensteiner Gewerbe

Nach 4-jähriger erfolgreicher Tätigkeit als Präsident der IG Haldenstein hat Joggi Felix mir sein Amt übergeben.

Ich freue mich über das Vertrauen, das mir die IG entgegenbringt, und möchte an dieser Stelle Joggi Felix für seine ausgezeichnete Arbeit danken.

## Das Gewerbe in Haldenstein einst...

Zur Zeit der Vögte und Freiherren war es den Haldensteinern teilweise gänzlich untersagt, einem Gewerbe nachzugehen. Die Freiherren von Salis handhabten einen Gewerbebann. Für ihre Mühle, Bäckerei, Säge, Schmiede und ihren Torkel wurden stets Fremde von auswärts herangezogen.

Kein Einheimischer durfte einen Gewerbebetrieb oder ein Handwerk betreiben.

Haldenstein (damals hiess es Lenz) bestand im Mittelalter nur aus einigen Bauernfamilien. Auf Grund der natürlichen Begrenzung des Landes durch den Rhein im Osten und den Calanda im Westen war das Nutzland in der Talsohle nicht sehr gross.

Mitte 18. Jahrhundert erhielt die Gemeinde Haldenstein ein Angebot einer Zürcher Firma, die das ganze Oldisgebiet zwecks Erstellung einer Bleicherei aufkaufen wollte. Um das rare Landwirtschaftsland zu erhalten, wurde die Offerte abgelehnt.

Bis zum Jahr 1900 gab es in Haldenstein einige Weinberge. Der «Haldensteiner» soll ein guter Burgunder gewesen sein, vergleichbar mit dem «Herrschäftler» oder dem «Churer».

Hansjürg Marx

## FELIX AG ELEKTROFACHGESCHÄFT

STARKSTROM, TELEFON, TV UND EDV

STORCHENGASSE 15, 7000 CHUR

TEL. 081/22 34 46, FAX 081/22 98 15

## ARTISANA

Romano Mark · Sagaböngertli 12 · 7023 Haldenstein  
Telefon G: 081 251718      Telefon P: 081 275907

# Lehrmöglichkeiten in Haldenstein

Lehrbetrieb	Lehrmöglichkeiten
Forstamt Haldenstein	Forstwart
Gasser Hoch- und Tiefbau AG	Maurer
Lorenz Gasser Holzbau AG	Bau- und Möbel-Schreiner
Griesser Installationen AG	Sanitär- und Heizungsinstallateur
Georg Marx Schreinerei und Küchenbau	Bau- und Möbel-Schreiner
Florian Panier Autospenglerei und Carrosseriewerkstätte	Autospengler
Stäubli AG Bäckerei-Konditorei	Bäcker/Konditor
Paul Tobler AG Metallbau	Metallbau-Schlosser
Willi Maschinenbau AG	Elektromechaniker/Maschinenzeichner
Peter Zumthor Architekturbüro	Hochbauzeichner

Nur noch wenige Haldensteiner können sich an die Gewerbesituation in unserem Dorf anfangs dieses Jahrhunderts erinnern. Es gab einen Schuhmacher, einen Italiener namens Salvan. Seine Werkstatt (genannt «Villa») befand sich im Dorfkern, unterhalb des heutigen Wohnhauses von Menga Camenisch.

Georg Lütcher betrieb eine Zimmerei. Im Gässli, im Erd- und im Obergeschoss gab es eine Wagnerei, in der Peter Lütcher zusammen mit einem Angestellten (Figgi Meier) sämtliche Werkzeuge aus Holz herstellte. Als Besonderheit fertigte Peter Lütcher den «Scadal» (Deichsel für Pferdegespann) nach Kundenwünschen an.

Luzi Lütcher erstellte in der «Schwy-Au» eine Werkstatt, in der er als Flaschner arbeitete. Dieses Gebäude wird heute von Jos Giger als Garage genutzt.

Eine Malerwerkstatt wurde von Georg Giger betrieben, diese Räume befanden sich im Schloss.

Als Dorfschmied bearbeitete Josias Giger im Plätzli beim früheren Gemeindehaus alles, vom Hufeisen bis zum Wagenrad.

Lorenz Gasser führte «im Gängli» eine Zimmerei/Schreinerei. Mit Vorliebe fertigte er Armbrüste mit oben liegendem Deckel aus Holz an.

Der gelernte Maurer Leonhard Gasser (genannt Liherd) gründete zusammen mit dem Malanser Caprez 1936 eine Bauunternehmung. Als eine der ersten grösseren Arbeiten wurde die Strasse Kreuzgasse/Burgwies erstellt (1943/1944).

## ... und heute

Die Zeiten haben sich geändert. Haldenstein ist vom kleinen Bauerndorf zur stattlichen Gemeinde herangewachsen.

Es braucht keinen Schuhmacher mehr im Dorf, denn im nahen Chur gibt es weit über ein Dutzend Schuhgeschäfte.

Aus dem Verkäufermarkt von einst ist ein Käufermarkt geworden. In Haldenstein gibt es heute modernste Industrie-, Bau- und Handwerksbetriebe.

Transportmöglichkeiten, Medien und Konkurrenzkampf haben unsere Situation als Gewerbetreibende grundlegend verändert. Es ist aber auch heute noch wichtig, das Gewerbe im Dorf zu erhalten.

Um die Belange des Gewerbes gegenüber den Einwohnern und der Gemeindebehörde besser vertreten zu können, wurde 1983 die Interessengemeinschaft Haldensteiner Gewerbe gegründet.

## Wer ist die IG Haldensteiner Gewerbe?

Sinn und Zweck unserer Vereinigung sind:

- Pflege der gewerblichen Interessen gegenüber Einwohnern und Gemeinde
- Orientierung über dorfeigene Betriebe und Unternehmungen
- Förderung der Zusammenarbeit unter den Haldensteiner Gewerblern
- Förderung des Dorfverein-Lebens durch finanzielle Unterstützung

Zur Zeit zählt die IG Haldenstein über 30 Mitglieder aus den verschiedensten Berufsgattungen. Mitglied der IG kann werden, wer selbständigerwerbend ist und Wohn- und/oder Geschäftssitz in Haldenstein hat. Im Sinne einer unserer Bestrebungen, nämlich der Förderung der Kommunikation und der Beziehungen, haben wir vor 10 Jahren zusammen mit den nach wie vor aktiven Redaktoren Ralph Wagner und Silvio Margadant den Haldensteiner Boten ins Leben gerufen. Unsere Dorfzeitung erfreut sich grosser Beliebtheit, die Auflage beträgt inzwischen 900 Exemplare.

Haldenstein soll seinen Einwohnern gesellschaftlich und kulturell etwas bieten. Wir versuchen durch finanzielle Unterstützung die Dorfvereine zu erhalten und zu fördern. Der Erfahrungsaustausch unter den Mitgliedern unterstützt eine gute Zusammenarbeit und gegenseitiges Verständnis und Vertrauen.

Gerade in unserer hektischen Zeit ist es wichtig, das Zusammengehörigkeitsgefühl im Dorf zu erhalten.

Denn: Gemeinsam sind wir stark.



**JÜRIG BUCHLI**  
 DIPL. INGENIEUR ETH/SIA  
 7023 HALDENSTEIN  
 SÜSSWINKEL 25  
 TELEFON 081 / 27 28 36

Bäckerei-Konditorei

**Stäubli**

7023 Haldenstein  
 Telefon 081 27 21 81  
 Filiale Kornquader Chur  
 Telefon 081 22 81 88

Kosten Sie unsere leckeren Hausspezialitäten:

- Feine Bündner Nusstorten
- Bündner Birnbrot nach altem Rezept

Spezialbrote in reicher Auswahl:

- Baumnussbrot, Gersten, Malz
- Dinkel und Sesam
- Schnitzer-Brote und Bio-Schnitten
- Torten und Rouladen nach Ihren Wünschen

*Geburtstag*

*As hät Eina in da Lada wella  
 für am andara Tag dr'Znüni bschtella.  
 Er hät sich nid wella lumpa la,  
 am Geburri müand Kollega a Znüni ha.  
 Für jeda a rechts Brötli und as Biar,  
 wega dena paar Fränkli wird er nid stiar.  
 D'Frau vom Konsum erfülland fascht jeda Wunsch,  
 Hauptsach, wenn in Lada ds'Haldastai chunsch.*



**KONSUMGENOSSENSCHAFT HALDENSTEIN**



Bilderrahmen  
 Verglasungen  
 Einrahmungen  
 Schnitzereien  
 Stiche etc.

G. und R. Epifani-Kapeller  
 Arcas 19, 7000 Chur, Telefon 081 22 41 88

Paul Tobler AG 7023 Haldenstein GR  
 Metallbau Telefon 081 354 91 91

**Metallbau**  
**Press- und Stanzwerk**  
**Falt- und Schiebetorbau**  
**Alu-Fensterfabrikation**  
**Wintergärten**  
**CrNi-Stahl-Verarbeitung**

**Tobler**

**Metallbauschlosser**  
**Ein Beruf mit Zukunft!**

# Die spätbarocke Stuckzier im Theatersaal des Schlosses Haldenstein

## Der Bauherr des Theatersaales

Im Jahr 1774 übernahm Baron Johann Luzius von Salis die Herrschaft Haldenstein von seinem Vater Thomas von Salis. Zur Regierungszeit von Johann Luzius, im Jahre 1780, wurde im zweiten Geschoss des Westflügels der Theatersaal von seinem Bruder, Rudolf von Salis, neu eingerichtet und ausgeziert. Der verputzte und weiss gekalkte Raum misst 11,8 m auf 5,5 m und ist 3,4 m hoch. Der längsrechteckige Raum wurde 1780 weitgehend symmetrisch angelegt. In der Mitte der Schmalseiten, im Süden und Norden, stehen sich zwei schwarz-graue Stuckmarmor-Kamine gegenüber. Das südliche ist nur Attrappe, das nördliche mit einem Kaminzug zum Feuerraum eingerichtet. Hofseitig der Kaminwand führt je eine Türe in den Raum. Je zwei spiegelbildlich angeordnete Fenster in Stichbogennischen der Längswände beleuchten den Raum. Die hölzernen Stöcke und Fensterrahmen sowie die Beschläge mit Winkeleisenbändern und Vorreifern, ja teilweise auch die Fenstergläser sind Originale aus dem späten 18. Jahrhundert. Aus dieser Zeit stammen auch die Füllungstüren aus graugrün bemaltem Föhrenholz. Anlässlich der Restaurierung im Jahr 1990/1992 sind die ausserordentlich stark verwurmteten Bodenriemen des Fichtenbodens durch neue Bretter ersetzt worden. Bloss die barocken Zierfriese aus Föhrenholz konnten wiederverwendet werden. Der Stuck an Decke und Kamin-aufsätzen wurde gereinigt, gefestigt und wenige fehlende Teile ergänzt. Risse galt es auszuflicken und lockere Putzflächen am originalen Lattenrost festzuschrauben. In der Nordwestecke hatte ein Wassereintritt zum Absturz einer grösseren Putzfläche geführt und die Kartusche des «Herbstes» und jene der Ruine «Grottenstein» gelb verfärbt. Auch diese Schäden wurden durch den erfahrenen Stukkateur Erich Melber in sorgfältiger Weise behoben.

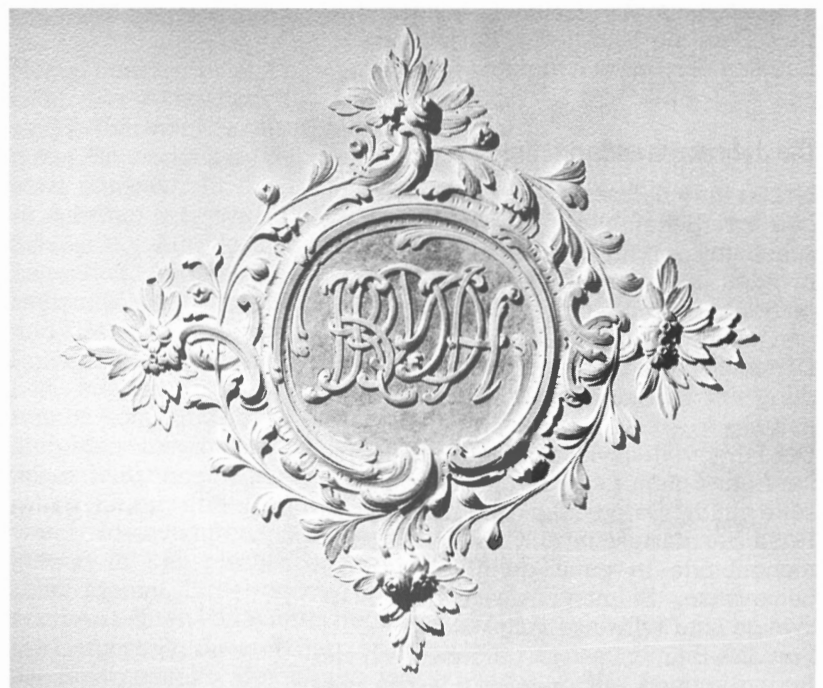
Leider fehlen heute in den stuckierten Rahmen der Kamin-Aufsätze die einst vorhandenen Bilder und Spiegel, auch barockes Mobiliar oder Beleuchtungskörper sind

nicht erhalten. Raumschale und Stuckdekoration sind aber in seltener Weise original überliefert.

Erwin Poeschel beschrieb den Saal und dessen Ausstattung im Band VII der Kunstdenkmäler Graubündens im Jahr 1947 wie folgt: «Der Westflügel birgt einen Festsaal mit ausgezeichneten frei angetragenen Stukkaturen. Die Mitte der Decke ziert ein Medaillon mit den kunstvoll verschlungenen Initialen des Barons Johannes Luzius von Salis; im übrigen jedoch ist der Schmuck als Randdekor disponiert und besteht aus Kartuschen von Laub- und Blumenwerk, die durch Ranken verbunden sind. Er ist noch ganz im Rokokostil gestaltet und frei von klassizistischen Elementen. In den Eckstücken, gleichfalls in Stuck modelliert, das Schloss Haldenstein und die Burgruinen Haldenstein, Lichtenstein und Grottenstein; in den Kartuschen an den Seiten: Putten, Garben, Früchte und Blumen. Auf einem Schriftband die Buchstaben TPMMD:W (?), wohl Meisterinizialen. Um 1775. In diesem Saal zwei Kamine aus

**Hans Rutishauser**  
Denkmalpfleger  
des Kantons Graubünden

Initialen an der Decke,  
BRVSDDH, wohl  
«Baron Rudolf Von Salis  
Dominus De Haldenstein».



Stucco lustro mit Aufsätzen aus Stuckrahmen, deren Spiegel und Bilder nicht mehr vorhanden sind.»

Das Doppelmedaillon im Deckenzentrum zeigt zwei leere Rundflächen, sie sollten wohl das Allianzwappen der Bauherrschaft aufnehmen, sind aber offenbar nie ausstukiert oder bemalt worden, auch Leimreste einer entfernten Leinwandmalerei sind nicht auszumachen.

In der Mittelachse sind südlich und nördlich der Deckenmitte zwei Blütenmedaillons mit grossen Stuckinitialen angetragen. Im nördlichen Medaillon sind die verschlungenen Grossbuchstaben MDW zu lesen. Das kann wohl nur Maria De Wilde bedeuten, der Frauenname der Gattin des Rudolf von Salis, des Bruders des damaligen Freiherrn und Mitbewohners des Schlosses. Dieselben Initialen sind auch bei der Darstellung des Sommers auf der rechten Seite eines aufgeschlagenen Heftes zu lesen, durch Doppelpunkte getrennt «M:D:W:». Also nicht, wie Poeschel annahm, Initialen des Stukkateurs, sondern der Bauherrin bzw. der Frau des Bauherrn.

Ebenso sind die Initialen der südlichen Deckenkartuschen kaum jene des Johann Luzius, des damaligen Freiherrn. Mit einiger Sicherheit sind die Buchstaben B R und H auszumachen, dazwischen lassen sich noch V und S vermuten, wahrscheinlich auch zweimal D. Das ergäbe die Buchstabenfolge: B R V S D D H, was sich als Baron Rudolf von Salis, Dominus De Haldenstein entziffern liesse. Ebenso sind Poeschel die Initialen und Ziffern über der westseitigen Deckenrandkartusche entgangen, wo zu lesen ist: «F. R v S, 1780». Das dürfte wohl ebenfalls Freiherr Rudolf von Salis, 1780 bedeuten.

Obwohl also im Jahre 1780 Johann Luzius von Salis Freiherr zu Haldenstein war, hat zur selben Zeit sein Bruder, der wohl im Westflügel des Schlosses wohnte, den Theatersaal ausstuckieren lassen. Eine andere Deutung lassen die Stuck- und Ritzinitialen der Decke kaum zu.

## Die Jahreszeitendarstellungen

Neben Blüten, Blättern und Ranken sind in den vier Seitenmitten vier üppige Kartuschen aus den für den Rokoko-Stil bestimmenden und namengebenden C-Rocailles geformt. Diese vier Seitenkartuschen zeigen je eine doppelte Allegorie, nämlich die Darstellung der vier Jahreszeiten in Verbindung mit Emblemen der adeligen Lebenshaltung.

Der Jahreszeitenzyklus beginnt, sinnig dem Lauf der Sonne folgend, an der Ostlängsseite mit der Darstellung des *Frühlings*. Die Höhe der Kartusche füllt ein reiches Blumengebilde in einer gerippten Doppelhenkelvase. Blumen, Ähren und Blattzweige sind teilweise vollplastisch modelliert. Die Blumenvase ist umgeben von vier Springbrunnen, auf jeder Seite lassen zwei



Fontänen ihr Wasser in Rundbecken plätschern. Die Kartusche wird überhöht von einer Waffentrophäe. Inmitten von Kriegsgewehr sitzt ein Putto, der eine Krone über seinem Kopf hält. Zu erkennen sind Flinte und Pistole, Kanonenrohr und Faschenbündel, zwei Kesselpauken samt Schlägeln und eine Trommel mit Schlägeln, Schwert und Brustpanzer, Fahnen, Lanzen, eine Hellebarde, Trompete und Horn, alles bekrönt von Lorbeerzweigen.

Der Frühling, als Zeit der aufblühenden Natur, als vornehmer Garten mit Wasserspielen dargestellt, ist zudem die Zeit des Märzfeldes, d. h. der Truppenmusterung, der Kriegszüge und Waffentaten. Kriegsführung war im 18. Jahrhundert noch von genügend Grünfutter für die Trag-, Zug- und Reitpferde abhängig und daher erst im Frühling wieder möglich. Der Dienst als Offizier entsprach der standesgemässen Tätigkeit der adeligen Schlossherren.

An der Südschmalseite ist der *Sommer* dargestellt. In der üppigen Blütenkartusche sitzt ein Putto auf einer Getreidegarbe, eine zweite umfasst er mit der Rechten, in seiner Linken hält er eine Sichel, hinter seinem Lockenkopf ist ein halboffener Sonnenschirm sichtbar. Das ländliche Genrebild zeigt links zudem eine dreifache Arkade aus Laubwerk, auf der ein Vogel sitzt, rechts ist ein Laubbaum dargestellt. Am unteren Kartuschenrand sind die Geräte der Getreidernte stuckiert: Dreschflegel, Rechen, Gabel und Sense.

Die Bekrönung der Kartusche bildet eine Harfe, bespannt mit vier feinen Drahtsaiten. Hinter dem Instrument steckt rechts das Kerykeion, der Heroldsstab Merkurs. Links der Harfe sind vier versiegelte Briefe dargestellt. Auch hier ist die Kartusche überhöht von einem Putto inmitten von Utensilien der Wissenschaft und Künste. Der Putto steht aufrecht und hält mit der Rechten einen mit Blütenrahmen gezierten Spiegel mit echtem Spiegelglas. Mit der Linken hält der Putto ein Fernrohr ans Auge. Über dem Spiegel ist eine Globus- oder Sphärenkugel mit sich kreuzenden Äquatorbändern und einem Stechzirkel zu sehen, dahinter zwei halboffene Zeichnungsmappen, die grössere mit einem Verschlussband.

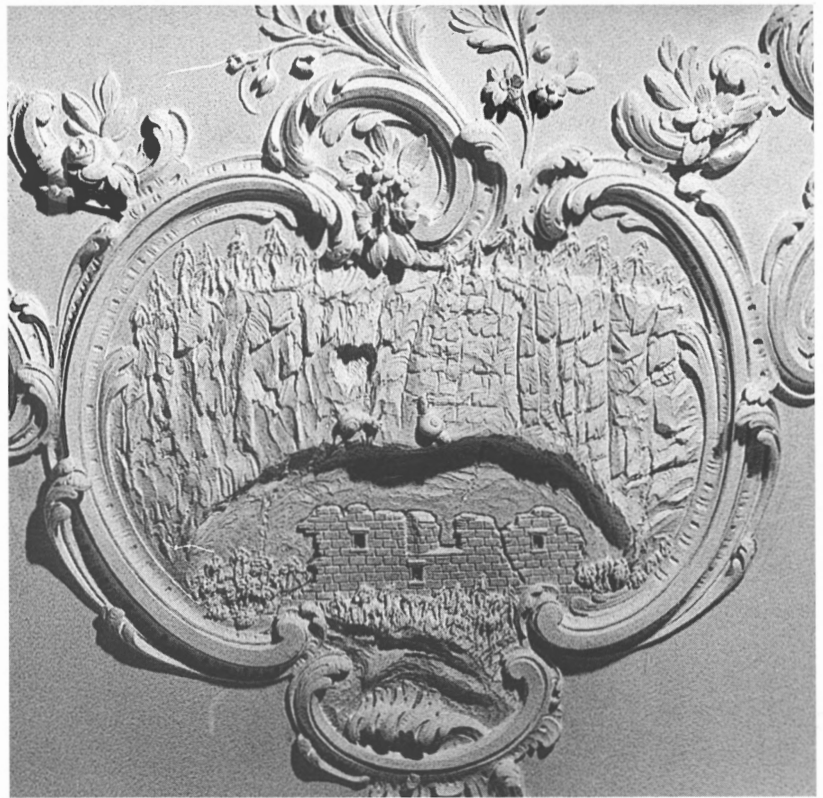
Neben dem Putto liegt ein Köcher mit gerollten und offenen Planbogen, eine Malerpalette mit drei Pinseln und nochmals der Heroldsstab Merkurs. Unterhalb des Spiegels eine Schreibfeder und das bereits erwähnte, aufgeschlagene Heft mit den Initialen «FPM:» auf der linken Seite und den Initialen «M:D:W» auf der rechten Seite. Also eine reiche Allegorie der Wissenschaft, der Künste und des Handels, zusammen mit den Fraueninitialen der Maria de Wilde wohl ein Lob auf die Bildung, den Kunstsinn und die Sparsamkeit der Hausherrin. Zwar sind die Buchstaben FPM noch nicht entschlüsselt, aber sie beziehen sich in dieser Zusammenstellung kaum – wie Poeschel vorschlug – auf den Stukkateur.

An der Westlängsseite folgt die Kartusche des *Herbstes*. In einem Weidenkorb sind plastische Früchte modelliert, und zwar Weintrauben, Pfirsich, Birne, Quitte, Apfel und Walnüsse. Aus einem plastisch geformten Weinblattzweig ragt eine aus Draht gedrehte Weinranke. Der überquellende Fruchtekorb steht vor einem Wiesenplan, den vier kugelige Obstbäume als Baumgarten ausweisen. Auf dem Rankenbogen über der Herbst-Kartusche sitzt ein Putto, der in seiner Linken die Waage der Justitia balanciert, der rechte Arm ruht auf einem Initialschild mit den Buchstaben «F. R v S» darunter die Jahreszahl «1780». In der rechten Hand hält der Putto ein am Ort gerundetes Richtschwert. Links des Schildes rollen fünf Münzen aus einem gewundenen Füllhorn. Über der Kartusche ist eine Krone mit Szepter und Kommandostab sichtbar. Rechts des Puttos ist eine Architekturvedute dargestellt, nämlich ein dreigeschossiger, gezinnter Schlossbau mit Rundturm und Kegeldach. Am Turm ist ein Halseisen als Pranger angekettet. In den Wolken hinter dem Putto ist ein Reflexbogen auszumachen, dem offenbar ein Pfeil entflohen ist, ein Vogel fliegt hinunter zum Schloss.

Hier ist mit der reichen Ernte des Herbstes die Allegorie von Reichtum, Macht und Gerechtigkeit dargestellt, und auf die Freiherrschaft Haldenstein bezogen, die hohe und niedere Gerichtsbarkeit und das Münzrecht, welche bis 1803 dem Freiherrn zustanden. Die Initialen deuten allerdings nicht auf den Inhaber der Freiherrschaft, Johann Luzius von Salis, sondern zweifelsfrei auf dessen Bruder, Rudolf von Salis, der nicht über die Rechte des Freiherrn verfügte, aber mit dieser Darstellung wohl seinen Anteil an Besitz und Recht deutlich machen wollte.

An der nordseitigen Schmalseite ist, sinnigerweise über dem funktionstüchtigen Kamin, die Kartusche des *Winters* stuckiert. Sie zeigt einen Putto mit geschultertem Beil, dem ein Windstoss den Mantel lüftet. Der Putto schreitet weg von einem Holzblock mit Scheiten, einem Tann- und zwei Föhrenzapfen nach rechts einem lockeren Gehölz zu, bestehend aus einem Laubbaum und zwei Baumstümpfen. An einem kunstvoll geschlungenen Band hängen fünf Musikinstrumente in die Winterkartusche, nämlich Mandoline, Laute und Bratsche, ein geöffnetes Notenbuch, ein Triangel mit fünf Klangringen und eine Flöte. Den unteren Abschluss der Kartusche bilden zwei Föhrenzapfen und eine krokusartige Blüte. Am unteren Kartuschenrand sind zudem an Bändern – durch die Augenhöhlen gezogen – zwei Masken, die bärtige eines Alten und ein jungliches Antlitz, aufgehängt.

Damit zeigt die Darstellung die Gegensätze des Winters, einerseits das mühselige Herbeischaufen von Brennholz, andererseits die frohe Zerstreung bei Musik und Mummenschanz im wohltemperierten Festsaal. Konzerte, Maskenbälle und Theaterspiel gehör-



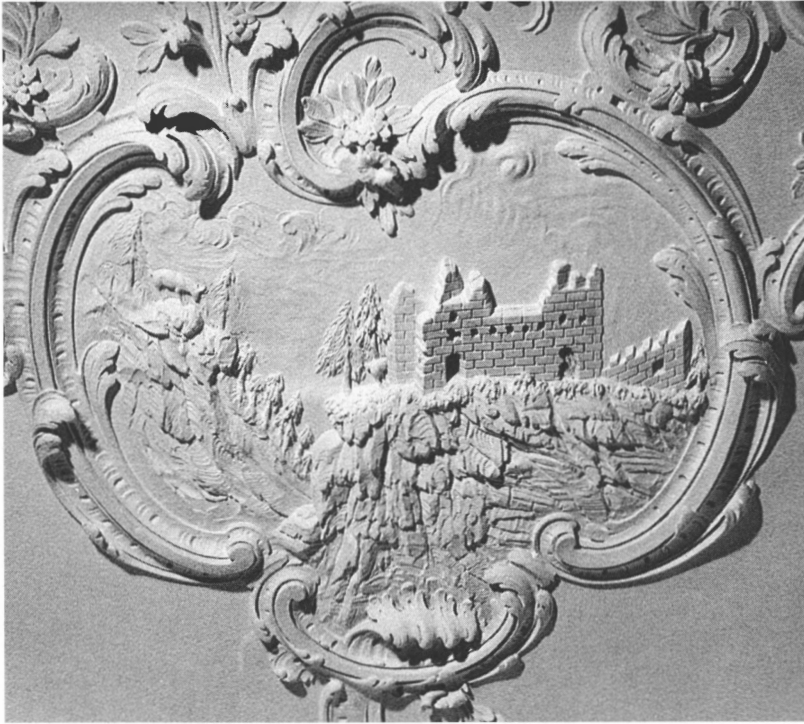
Stuckkartusche,  
Ruine Grottenstein,  
Nordwestecke der Decke.

ten zum edlen Zeitvertreib der Schlossbewohner.

Die vier Jahreszeiten sind im 18. Jahrhundert die häufigsten Darstellungen profaner Stuckdecken. Das Besondere im Theatersaal von Haldenstein ist die Verbindung der vier Jahreszeiten mit den Attributen des adeligen Lebens. Sie weisen damit auf Alltag und Fest, auf Beruf und Musse der Schlossbewohner im Ancien Regime. Die Einbindung dieser Adelskultur in den Jahresverlauf deutet zudem auf die festgefügte, gleichsam gottgewollte Bestimmung des adeligen Landesherrn von Haldenstein.

### Die Burg- und Schlossveduten

Neben den Symbolen der vier Jahreszeiten samt den Allegorien der Adels herrschaft sind in den vier Eckkartuschen die vier feudalen Bauwerke der Freiherrschaft Haldenstein stuckiert. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war die Darstellung von Schlössern, Burgen und Burgruinen keine Seltenheit. Andreas F. A. Morel schildert in seinem Werk über die Stuckateure Andreas und Peter Moosbrugger, wie sich die Ruinenmode zur eigentlichen Ruinenkrankheit steigerte. Neben den klassischen Ruinen Roms und Griechenlands entdeckte man den romantischen Reiz mittelalterlicher Burgruinen als Gestaltwandel zwischen Kultur und Natur. Weit verbreitet waren Idealveduten, d. h. Ruinendarstellungen in italienischer oder niederländischer Manier. Daneben wurden bevorzugt auch Ansichten von Bauten und Landschaften dargestellt, die zum Bauherrn und dessen Besitz oder zur Umgebung des Bauwer-



Stuckkartusche,  
Ruine Lichtenstein,  
Nordostecke der Decke.

kes einen unmittelbaren Bezug haben. Im bischöflichen Schloss zu Chur sind im Deckenstück von 1730 die Schlossveduten mit Ausnahme des Churer Hofes nicht gedeutet. Im Blumensaal des Schlosses Salenegg zu Maienfeld stellen die Stukkaturen um 1784 folgende Veduten dar: Im Mittelfeld Schloss Salenegg und die Stadt Maienfeld, in den vier Eckkartuschen die Festung Luziensteig, das Schloss Marschlins, der Hof Ragaz und das Schloss Sargans.

Im Theatersaal von Schloss Haldenstein sind alle drei Burgruinen und das Schloss der Freiherrschaft stuckiert. Dabei wurde – analog wie bei den Jahreszeiten – auf passende Situierung an der Decke geachtet; sie entspricht der Lage der Bauten im Gelände. In der Nordwestecke die Ruine Grottenstein, in der Nordostecke die Ruine Lichtenstein, im Südwesten die Ruine Haldenstein und im Südosten Schloss, Kirche und Dorf Haldenstein. Diese vier Veduten der Baudenkmäler sind nicht nur von hohem künstlerischem Reiz, sondern dank ihrer akribischen Detailtreue auch wichtige Dokumente für die Baugeschichte.

In der Zeit der Renaissance und in der Zeit der Aufklärung, d. h. im 16. und 18. Jahrhundert, sind im Schloss Haldenstein zwei hervorragende Zeugnisse von Bauveduten entstanden. Das Intarsienbild aus dem Festsaal Johann Jakob Castions von 1548 zeigt, mit überraschender Präzision, den baulichen Aspekt von Schloss, Kirche, Dorf und Ruine Haldenstein.

Vom selben Geiste naturwissenschaftlicher Genauigkeit sind die vier Stuckveduten der Adelsbauten aus dem Jahre 1780 bestimmt. Während Veduten auf Ofenkacheln, Tafelgeschirr, Leinwandtapeten oder bemaltem Täfer meist druckgraphische Vorlagen umsetzen, ist anzunehmen, dass die Stuckve-

duuten der Feudalbauten von Haldenstein vom Stukkateur nach der Natur skizziert und direkt an der Decke angetragen worden sind. Deshalb sind diese Veduten nicht Reproduktionen nach fremden Vorlagen, sondern einzigartige Unikate aus der Hand des unbekanntenen Stukkateurs.

Die Kartusche mit der Ruine *Grottenstein* zeigt in baumbestandener Felswand eine Höhle, worin die verwitterte Frontmauer der Ruine mit drei Fensterscharten und dem Hocheingang steht. An der Stirnwand des Höhlengewölbes kriechen zwei Weinbergschnecken und weisen auf die Unwirtlichkeit dieser feuchtkühlen Behausung. Zwei Idealveduten des Rokoko sind in diesem realen Ruinenbild kumuliert: Grotte und Ruine. Die Grotte als ertümlicher Schlund der Erde, geheimnisvoll, schätzebergend und gefahrdrohend; Zufluchtsort von Räubern und Einsiedlern. Dazu gesellt sich die Ruine als Symbol des Zerfalls von Macht und Herrlichkeit, auch sie geheimnisumwittert, nur noch von Nachtgetier und Geistern bewohnt. Beide Motive sind in der Gartenkunst des Barock auch künstlich angelegt worden. In Haldenstein wären sie demnach natürliche Kulisse vornehmer Naturbetrachtung.

Die Kartusche der Burgruine *Lichtenstein* zeigt deren exponierte Lage auf hohem Fels. Fenster und Türen sind aus der noch weichen Stuckmasse tief ausgestochen, die feine Quaderstruktur des Mauerwerks ist mit dem Eisen oder Modellierholz eingritz. Jenseits des Halsgrabens steht eine Gemse auf baumbestandenem Felskopf, sie blickt zu ihrer Artgenossin, die hinter der Ruine verschwindet und von der nur noch die Hinterhand sichtbar ist. Eine genrehafte Darstellung nicht ohne Realitätsbezug, sind doch Gemenen auch heute regelmässig bei den Burgruinen Haldensteins zu beobachten.

Von den drei Ruinenkartuschen ist jene der Burg *Haldenstein* am eindrucklichsten und in ihrer plastischen Wirkung und Detailtreue besonders frappierend. Die Zerstörung der Burganlage beim Abbruch des Sockelfelsens («Stein an der Halde») war erst elf Jahre vorher erfolgt. Damals, am 24. Dezember 1769, stürzte mit einem Teil des Felsblocks auch der talseitige Teil der Anlage ab. 1771 erfolgte ein weiterer Absturz von Gebäulichkeiten, schliesslich folgte beim Erdbeben 1787 nochmals ein Schaden. Die Kartuschenvedute zeigt die in ihrer ganzen Höhe geborstene Burg nach den Schäden von 1769 und 1771. Fast wie in einer Puppenstube (allerdings ohne Böden, Decken und Mobiliar) gibt die Stuckdarstellung den Blick in den aufgeschnittenen fünfgeschossigen Wohnturm frei. Minutiös sind Fenster und Türöffnungen eingestochen. Die Linien der Streichbalken sind eingritz, die Löcher der Geschossbalken ausgespart. Hinter der Schildmauer sind noch zwei Reihen der Steinplatten des Pultdaches erhalten, dann bricht dieses plötzlich

ab und die vier Deckenbalken ragen ins Leere. Steinplattendächer auf Burgtürmen in Graubünden waren wohl weit verbreitet. Sicher nachgewiesen sind sie bis heute erstmals auf der Mauerkrone des Turms von Cagliatscha bei Andeer. Zu vermuten anhand der eingemauerten Abweisplatten im Turm von Ortenstein bei Tumegl/Tomils und anhand des auf der Mauerkrone geschichteten Plattenstapels beim grossen Turm von Hohenrätien ob Thusis.

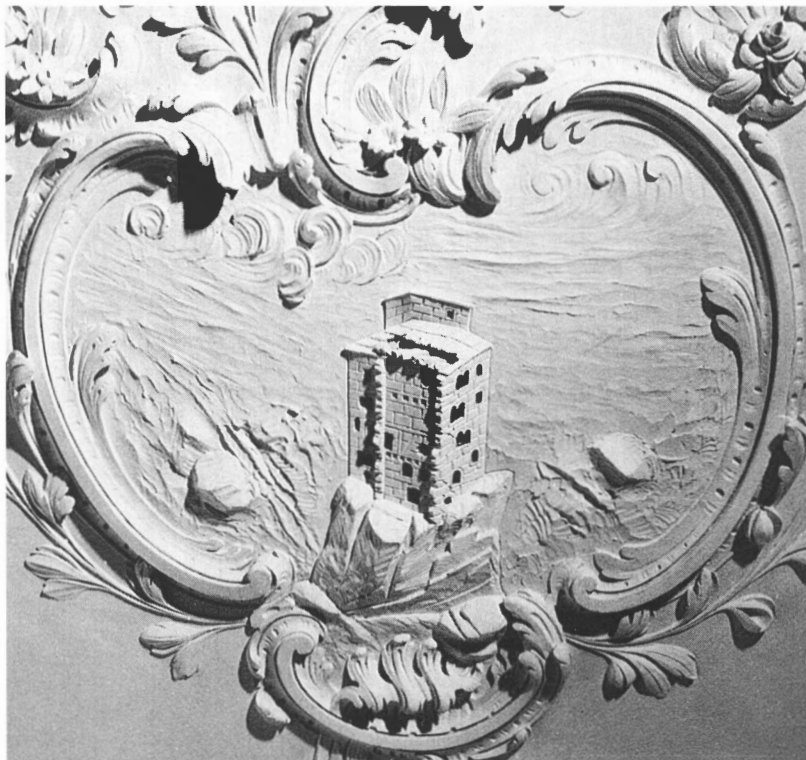
Die eindrückliche Metapher von Hochmut und Fall ist durch die klaffende Bresche der geborstenen Ruine Haldenstein, der für die Freiherrschafft seit dem 13. Jahrhundert namengebenden Burg, in düsterer Monumentalität ausgedrückt. Fast visionär scheint hier das nahe Ende des Ancien Regime vorweggenommen. War doch der Sohn des Rudolf von Salis, Thomas Franz Schauenstein von Salis, der letzte Freiherr von Haldenstein.

Der Nestor der Schweizerischen Kunstgeschichte, Johann Rudolf Rahn, hat sich auf seinen Reisen nach Graubünden am 5. Oktober 1891 in Haldenstein aufgehalten und dabei das Schloss und die Ruinen Haldenstein und Lichtenstein nach der Natur gezeichnet. Diese Feder- und Bleistiftskizzen sind in der Zentralbibliothek in Zürich erhalten.

Bereits Rahn war von den Stukkaturen im Theatersaal gefesselt. Zur Bleistiftskizze mit der Stuckkartusche der Ruine Haldenstein schreibt er folgendes:

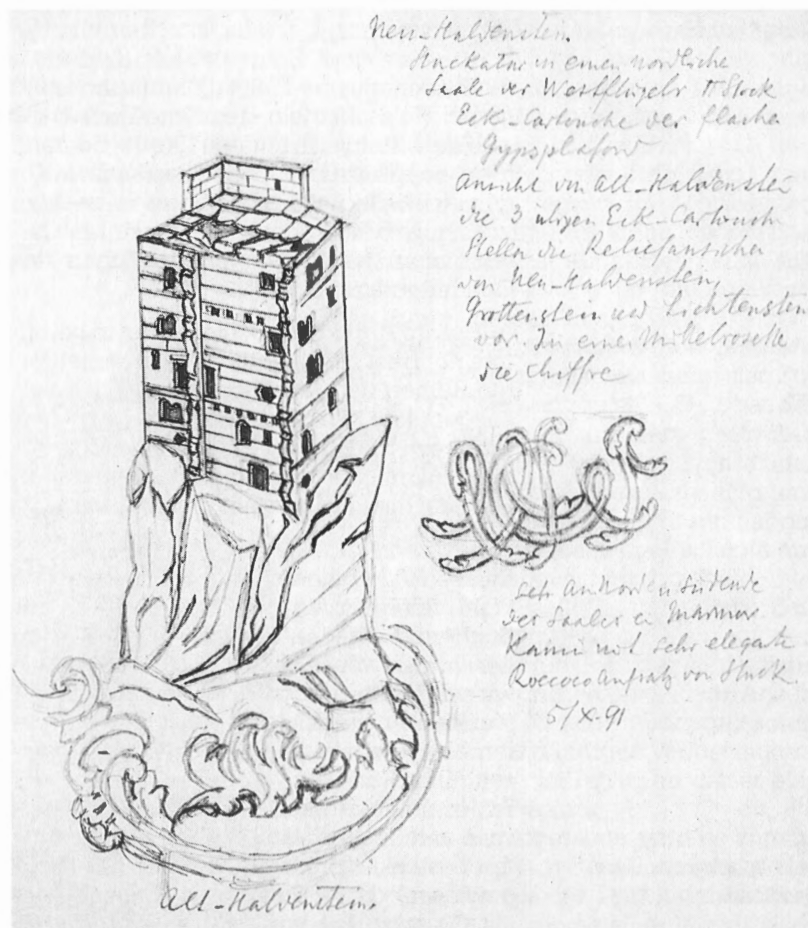
«Neu-Haldenstein / Stuckatur in einem nördlichen / Saale des Westflügels II Stock / Eck-Cartouche des flachen / Gypsplafonds / Ansicht von Alt-Haldenstein / die 3 übrigen Eck-Cartouchen / Stellen die Reliefansichten / von Neu-Haldenstein, / Grottenstein und Lichtenstein vor. Zu einer Mittelrosette / die Chiffre / (Skizze der Buchstaben M D W auf dem Kopf stehend). Am Nord- und Südende / des Saales ein Marmor / Kamin mit sehr elegantem / Roccocoaufsatz von Stuck. /5/X.91».

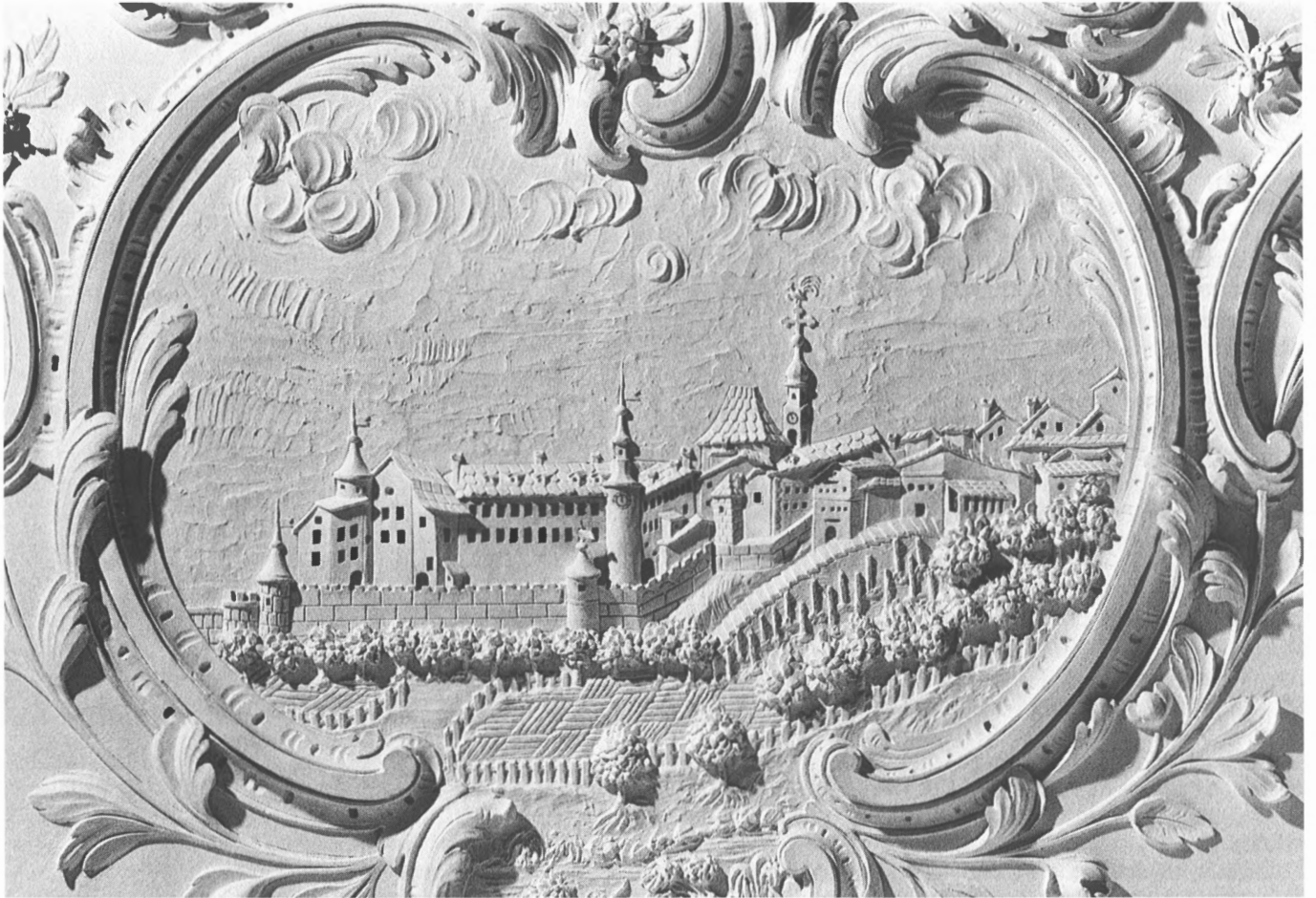
Die vierte Eckkartusche zeigt schliesslich die *Schlossanlage Haldenstein* samt Kirche und Dorf. Das Schloss ist von der Rheinseite her gesehen. Am vorderen Bildrand weisen Wührsteine, ein abgestorbener und ein umgestürzter Baum sowie Wellenkämme auf das Rheinufer. Im Mittelgrund deuten kugelige Obstbäume, eingefriedete Pflanzenbeete und Rebstücker auf das fruchtbare Bauernland, das bis zur Mitte unseres Jahrhunderts die Stadt Chur mit Obst und Gemüse belieferte. Die Türme von Schloss und Kirche sind stark überhöht wiedergegeben. Dadurch wirken sie unwirklich putzig und erinnern an Spielzeugdörfer aus dem Erzgebirge. Die Proportionen sind zwar verschoben, aber die Einzelheiten sind akribisch genau, so die im Südwind ausgerichteten vier Turmfahnen des Schlosses, ebenso der dem Südwind entgegenblickende Turmhahn auf dem Kirchturm. Die Zifferblätter am Uhrturm des Schlosses und am Kirch-



Stuckkartusche,  
Ruine Haldenstein,  
Südwestecke der Decke.

Stuckkartusche, Ruine Haldenstein, Johann Rudolf Rahn, Bleistiftzeichnung, 5.10.1891, Skizzenbuch S.13, Zentralbibliothek Zürich.





Stuckkartusche, Schloss, Kirche und Dorf Haldenstein, Südostecke der Decke.

turm zeigen die Mittagszeit. Auf den Dächern von Schloss und Kirche sind spitze Biberschwanzziegel auszumachen, die Nebenbauten und Bauernhäuser bedecken rechteckige kleine Platten, vermutlich sind damit Holzschindeln gemeint. Zum Haus «auf dem Stein» am rechten Kartuschenrand führt eine Plattentreppe, wie sie auch im Süden des Schlosses archäologisch nachgewiesen werden konnte. Die gezinnten Gartenmauern zeigen eingeritzte Fugen des Quaderwerks.

In diesem Abbild des Schlosses ist in betontem Kontrast zur Hinfälligkeit der skelettieren Ruinen der gepflegte, sonntäglich herausgeputzte Feudalsitz dargestellt. Das turmbewehrte, zinnenumkränzte Idealbild landjunkeralicher Herrlichkeit beschwört im Festsaal die Illusion einer unbeschwert heiteren Welt.

Dieses Bild frohgemuter Festlichkeit fand wohl seine Krönung in den Portraits der Bauherrschaft des Rudolf von Salis und der Maria von Salis-de Wilde, die, wie wir vermuten, in den Rechteckrahmen der stuckierten Kamin-Aufsätze zu sehen waren. Sie sind mit stuckierten Blumenkränzen und Rocailles geziert. Beidseits der Bilder steht je eine einhenkige Balustervase mit Eichenblättern und Eichelfrüchten besteckt. Stukkateur Melber hat nachgewiesen, dass Eicheln und Eichenblätter als Gipsabgüsse von echten Blättern und

Früchten hergestellt worden sind, ein auf die Spitze getriebener Naturalismus der Stucktechnik.

Die an Stuckbändern angehängten querechteckigen Rahmen haben, so darf man ebenfalls vermuten, Spiegelglas enthalten und damit die vornehme Festgesellschaft im Theatersaal des Schlosses gespiegelt. Es wäre zu wünschen, dass dieser Effekt auch für künftige Anlässe wieder spielen würde.

### Schlussbetrachtung

Die Stuckzier im Theatersaal des Schlosses Haldenstein zeigt neben den vier Jahreszeiten und den Emblemen adeligen Lebens auch die vier Feudalbauten der kleinen Freiherrschaft. Diese Ruinen- und Schlossveduten gelten als Beweis der bis ins Mittelalter zurückweisenden adeligen Herrschaft. Sie bilden wie das Wappen, das die adelige Herkunft belegt, gleichsam eine Ahnenprobe und beweisen so die Legitimität des fortbestehenden Herrschaftsanspruches.

Für uns Nachgeborene wird dieser Anspruch, kurz vor der Revolution in Frankreich und dem Untergang des Ancien Régime, zu einer symbolträchtigen Lektion der Kulturgeschichte im heiter-ernsten Erscheinungsbild des Rokoko.

# Zerfall und Erhaltung der Haldensteiner Burgen

## Lukas Högl, Zürich

ist selbständiger Architekt und Archäologe. Er arbeitet seit gut zwanzig Jahren in unterschiedlichen Funktionen an der Konservierung von Burgruinen mit, als leitender Architekt, als Bauforscher, als Berater oder als Beauftragter der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege.

Ruine Haldenstein. Die Verwitterung nagt langsam aber stetig an den Mauerkronen.

Seit Jahrzehnten hat sich das Aussehen der drei Haldensteiner Burgruinen Haldenstein, Lichtenstein und Grottenstein kaum verändert. Das mag erstaunen, sind die Mauern doch ohne Dach und Schutz der Witterung ausgesetzt, und wurde ausser einer kleinen Reparatur am Türbogen von Lichtenstein seit Menschengedenken nie etwas zu ihrer Erhaltung getan.

Ein Blick auf andere Bündner Burgruinen, wo in der jüngeren Vergangenheit Bauteile eingestürzt sind, zeigt, dass dieser fast unveränderte Zustand keineswegs selbstverständlich ist. Einige Beispiele: Zwischen 1930 und 1963 stürzte die Westwand von Ober-Ruchenberg ein, nach 1937 der Oberteil des Turms von Heinzenberg, in den sechziger Jahren das äussere Tor von Tschanüf, in den siebziger Jahren die damals noch am höchsten erhaltene Mauer auf Bärenburg, anfangs der achtziger Jahre der Südteil des jüngeren Wohnbaus von Campell, 1993 ein Teil der Nordwand von Strassberg.

Es besteht also kein Zweifel, dass Burgruinen zerfallen, wenn sie sich selber über-

lassen bleiben. Der Zerfall schreitet offenbar häufig schubweise voran, wie bei den erwähnten Beispielen. Daneben wirkt die allmähliche Verwitterung, welche das Mauerwerk manchmal langsamer, manchmal rascher auflöst und abträgt. Jedenfalls ist es nur eine Frage der Zeit, bis Teile einer Ruine verlorengehen und bis diese schliesslich als Ganzes verschwunden ist.

Die Haldensteiner Burgen sind da gewiss keine Ausnahmen. Tatsächlich sind bei allen dreien zahlreiche Mauerabbrüche und Mauerkronen stark verwittert, sodass jederzeit Einzelsteine oder kleinere Mauerteile ausbrechen können; umherliegende Versturzteine belegen, dass das auch vorkommt.

Daneben sind bei genauerem Hinsehen aber vor allem einige Schwachstellen erkennbar, die grosse Verluste ankündigen: Auf Haldenstein sind es zwei Breschen, die den ganzen Fuss der östlichen Turmwand bedrohen, der Überhang der Nordmauer, der früher oder später abstürzen wird und der vertikal geschichtete Burgfelsen, dessen Auseinanderbrechen im achtzehnten Jahrhundert den Bau zur Ruine machte und der sich noch weiter aufspalten kann. Auf Lichtenstein ist es vor allem die südwestliche Zinne (das linke Ohr der «Katzenburg»), welche in absehbarer Zeit verlorengehen wird. Am stabilsten scheint der Zustand auf Grottenstein zu sein. Dort hat der Erddruck zusammen mit dem gestauten Sickerwasser den Ostteil der Frontmauer schon vor langer Zeit abgespalten und umgestossen. Diese grosse Zerstörung hat die statischen Verhältnisse in ein bis heute andauerndes Gleichgewicht gebracht.

Auch wenn der Zerfall seit längerer Zeit stillzustehen scheint, so ist also auf den Haldensteiner Burgen doch der allmähliche Zerfall wirksam, und es sind klare Anzeichen vorhanden, welche auch grösseren oder sogar den vollständigen Verlust ankündigen. Die Frage ist nicht, ob dieser eintritt, sondern nur wann.

Die meisten Haldensteiner wird es zumindest befremden, sich den Abhang des Calanda ohne die auf das Dorf herabblickenden Burgruinen vorzustellen. Und jeder



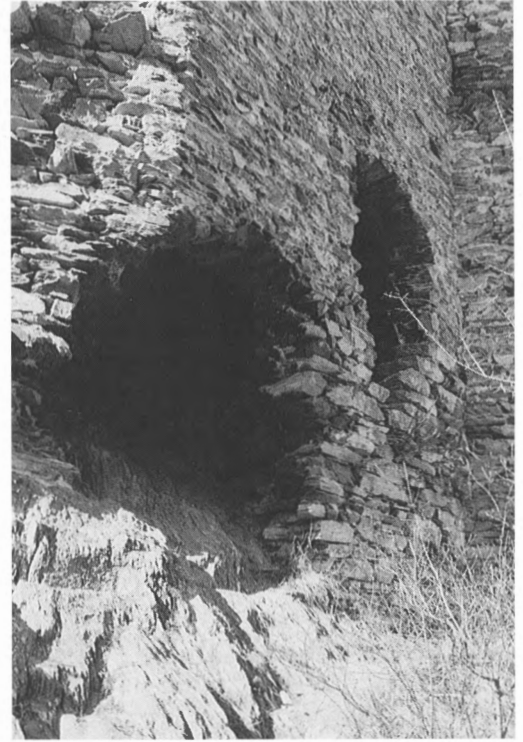
historisch und archäologisch Interessierte würde den Verlust zweifellos tief bedauern, denn sowohl als geschichtliche Wahrzeichen wie als bau- und kulturgeschichtliche Dokumente sind die Haldensteiner Burgen von ungewöhnlichem Wert; sie sind innerhalb der Bündner Burgenlandschaft drei ganz besondere «Persönlichkeiten».

Man wird sich also wünschen, den Zerfall der Ruinen durch Konservierungsmassnahmen zu bremsen. – Wie kann das bewerkstelligt werden und welche Voraussetzungen sind dafür nötig?

Die Konservierung einer Burgruine ist eine Bauaufgabe und ein ideelles Ziel. Für die Verwirklichung braucht es Sachverstand, Geld und vor allem eine solide und aktive *Trägerschaft*. Wenn der Eigentümer nicht selber als Bauherr auftreten kann oder will, wird als Form der Trägerschaft häufig jene der Stiftung gewählt. Das erlaubt, dass im zentralen Organ, dem Stiftungsrat, all jene Personen Einsitz nehmen können, welche sich für die Sache einsetzen und eine der vielfältigen Aufgaben übernehmen wollen, welche zu lösen sind: Information der Bevöl-

Östliche Turmwand der Ruine Haldenstein. Wegen des aufgelösten Mauerwerks rechts drohen sich die zwei Breschen zu verbinden. Dadurch, und mit dem ausgebrochenen Mauerfuss links, wird die Wand ihre ganze Basis verlieren.

Ruine Haldenstein. Risse zeigen an, wo überhängende Mauerteile sich lösen und abstürzen werden.



kerung und Werbung, Beschaffung und Verwaltung der Mittel, Kontakt mit Ämtern, Verhandlung mit den beauftragten Fachleuten, Organisation von Eigenleistungen u. s. f. Mit der Tatkraft der Trägerschaft steht und fällt das Projekt.

Schon während sich die Trägerschaft bildet, wird man die *Zielsetzung* diskutieren. Ein möglichst klares, gemeinsam formuliertes Ziel ist eine weitere Voraussetzung für den Erfolg. Hier geht es bereits um fachliche Fragen, die unbedingt mit dem Denkmalpfleger und dem Kantonsarchäologen, vielleicht auch schon mit Baufachleuten zu besprechen sind: Soll konserviert oder restauriert werden? Soll die Zugänglichkeit verbessert werden? Sollen Erforschung und Dokumentation nur im nötigsten Umfang gemacht werden oder sind sie ein eigenes Vorhaben?

Ist mit der Klärung dieser Fragen die Zielrichtung festgelegt, kann die Arbeit auf der technischen Ebene beginnen. Die Grundlage bildet eine *Aufnahme* und *Beurteilung* aller *Schäden*. Diese Arbeit ist oft schwierig. Bereits das Erkennen der Schäden ist nicht immer leicht und setzt viel Erfahrung voraus, man denke etwa an die Feststellung von Mantelablösungen am Mauerwerk oder von Fundationsproblemen. Vor allem die Beurteilung kann aber äusserst schwierig sein. Nehmen wir als Beispiel den Burgfelsen von Haldenstein: Man weiss, dass bereits dreimal, 1769, 1771 und 1787, Teile von ihm abgebrochen sind und daraufstehende Mauern mitgerissen haben. Die Schichtung des Felsens steht senkrecht, und Risse sind erkennbar. Es ist klar, dass dieser Fels – und damit die ganze Burgruine – gefährdet ist. Aber wie gross ist die



Die Ruine Haldenstein steht auf einem gewaltigen Sturzblock, dessen vordere Teile im 18. Jahrhundert herausbrachen und damit die Burg teilweise zerstörten.

Gefahr? Wann ist mit neuen Abbrüchen zu rechnen, in naher Zukunft oder erst nach weiteren Jahrhunderten? Welche Teile werden betroffen sein? – Die Beurteilung dieser Fragen wird selbst für einen erfahrenen Ingenieur nicht einfach sein. Von ihrer Beantwortung hängt es aber ab, ob aufwendige Felssicherungen vorgenommen werden müssen oder nicht.

Die Bauträgerschaft hat verschiedene Möglichkeiten mit dieser Art von Schwierigkeiten umzugehen. Eine schlechte ist die, «einfach einmal anzufangen». Zeugen von Unternehmungen, die diesen Weg beschritten und scheiterten, sind hier und dort zu sehen. Eine zweite Möglichkeit ist die, über einen genügend hohen Planungskredit ein detailliertes Projekt ausarbeiten zu lassen. Für die meisten Trägerschaften in unserem Zusammenhang, die finanziell bei Null anfangen müssen, ist dieser Weg ausgeschlossen. Die dritte Möglichkeit, die am häufigsten gewählt wird, ist die, ein *Vorprojekt* mit *Kostenschätzung* ausarbeiten zu

lassen, das den weiteren Weg weist. Verfolgen wir diese Spur:

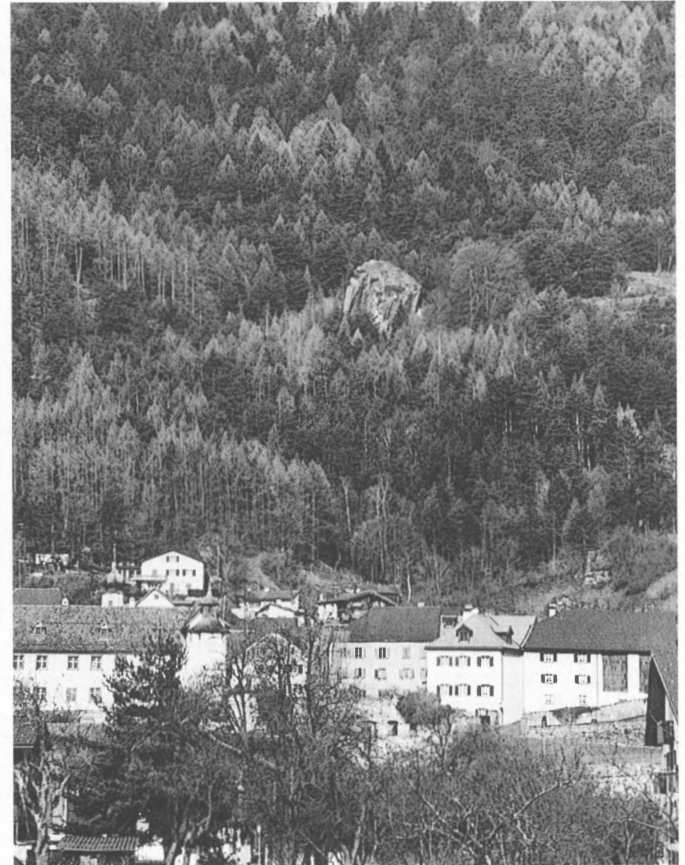
In Vorprojekt und Kostenschätzung, die auf der Schadenserhebung aufbauen, werden sich vorläufige Ungewissheiten, wie die oben erwähnten, in zweierlei Hinsicht niederschlagen: Zum einen wird eine folgende Detailprojektierung vorgesehen werden, in deren Rahmen diese Fragen seriös abgeklärt werden können. Zum andern wird die vorläufige Kostenschätzung die nur möglicherweise notwendigen Massnahmen, wie die erwähnte Felssicherung, als *Eventualposition* aufführen.

Das Vorprojekt wird noch andere Varianten enthalten. Schadenzonen, die sich nur langsam verschlechtern, wird man weniger dringend reparieren wollen als solche, die sich rasch, das heisst innert weniger Jahre oder Jahrzehnte ausweiten werden. Besondere Dringlichkeit wird man der Reparatur jener Partien zumessen, die durch ihren Zerfall andere Bauteile gefährden. Das sind etwa Fundamente oder Ausbrüche am

Mauerfuss, wo der Zerfall die Zerstörung des gesamten darüberstehenden Mauerwerks nach sich ziehen kann. Das Vorprojekt und die Kostenschätzung werden demnach einen Rahmen für die Sicherungsarbeiten abstecken, innerhalb dessen einerseits vorläufige Ungewissheiten und andererseits zur Auswahl stehende Varianten nach Dringlichkeitsstufen Platz finden. Auf dieser Grundlage können dann, insbesondere mit Blick auf die finanziellen Möglichkeiten, die Ziele nochmals diskutiert und präzisiert werden.

All diese Überlegungen sind schon bei der Vorprojektierung in geeigneter Weise zu berücksichtigen und dann in die weiteren Überlegungen einzubeziehen. Was folgt, ist die *Beschaffung der Mittel*, gerade heute keine einfache Aufgabe! Parallel dazu kann die Detailprojektierung verlaufen. Kann schliesslich mit den konkreten Arbeiten am Bau begonnen werden, braucht es zuerst ein solides *Gerüst*. Dieses muss anfänglich während einiger Zeit dem Bauforscher und dem projektierenden Bauleiter

Foto links:  
Das Dorf Haldenstein  
mit dem Schloss und der  
Burgruine Haldenstein...



Spätestens an diesem Punkt wird klar werden, dass mit der Sicherung der Zerfall nicht endgültig und gänzlich gestoppt, sondern nur mehr oder weniger stark gebremst werden kann. Schon aus finanziellen Gründen kann nicht jede bauliche Einzelheit umfassend konserviert werden. Dies würde auch der Vernunft des Praktikers widersprechen, wo Bauteile sich als einigermaßen gesund und widerstandsfähig zeigen. Und es wäre ein grundsätzlicher Fehler, dies zu wollen, ja es würde dem ursprünglich gesetzten Ziel, das Alte zu erhalten, widersprechen, denn mit jedem baulichen Eingriff sind bekanntlich zwingend auch Verluste am originalen Bestand verbunden. Deshalb soll bei der Konservierung nur dort ein Eingriff erfolgen, wo er letztlich mehr erhält als zerstört. – Schliesslich ist auch zu bedenken, dass der Zerfall zum eigentlichen Wesen der Ruine gehört.

zur Verfügung stehen. Der erste macht die *Vorzustandsdokumentation* und die *Bauuntersuchung*, um alle bauarchäologischen Informationen, die in der Burgruine stecken, vor den Veränderungen und Verlusten der Konservierung, festzuhalten. Es geht um Einzelheiten und Zusammenhänge der historischen Bautechnik und Baugestaltung, die angewendet wurden, und um die Baugeschichte. Seine Aufnahmen und Angaben dienen gleichzeitig dem Bauleiter als Grundlage für viele Entscheide, die er erst jetzt, wo unmittelbarer Zugang und Zugriff zu den baulichen Einzelheiten besteht, zusammen mit Bauherrschaft, Denkmalpfleger und Unternehmer fällen kann. Es folgen die *Bauarbeiten*. Diese stellen in mehrfacher Hinsicht besondere und hohe Anforderungen an die Bauequipe und vor allem an deren Leiter: Um an den alten und zerrütteten Mauern zu arbeiten, braucht es

Foto rechts:  
Das Dorf mit dem Schloss  
und ohne...

genaue Beobachtung, grösste Vorsicht, umsichtiges Zupacken und viel Geschick. Die dem alten Mauerwerk angepassten Restaurierungsmörtel verlangen spezielle Kenntnisse und Erfahrung bei ihrer Zubereitung und Anwendung, dazu eine strenge Organisation der Arbeitsabläufe. Die Arbeit an einer Ruine lässt sich mit jener an historischen Bauten unter Dach nur teilweise vergleichen, da die an das Ruinenmauerwerk gestellten bauphysikalischen Anforderungen viel härter und damit die notwendige Qualität der Ausführung äusserst hoch sind. Es gibt nur ganz wenige Fachleute, welche nicht nur das für solches Arbeiten unabdingbare Interesse und die nötige Begeisterung, sondern auch die so überaus wichtige Erfahrung mitbringen. Das schliessliche Gelingen oder Misslingen einer Ruinenkonservierung liegt ganz wesentlich in ihrer Hand.

Sind die Arbeiten endlich abgeschlossen, so gibt es drei Merkmale, an welchen ihre Qualität gemessen werden kann:

1. Die gute bauphysikalische Verträglichkeit der neuen mit den alten Teilen, ihre Haltbarkeit und gegebenenfalls ihre baustatische Wirksamkeit, kurz die Konservierungswirkung. Sie belegt den Erfolg auf der technischen Ebene. Ein Urteil darüber ist leider erst mit den Jahren möglich.
2. Sobald das Gerüst entfernt ist, kann dagegen beurteilt werden, ob die Arbeit für das Auge gelungen ist. Je weniger die Veränderungen auffallen, desto besser ist der Erfolg. Am besten, wenn nur die anfänglich helle Kalkfarbe des neuen Mörtels auf die Arbeiten hinweist.
3. Das dritte Merkmal sind die durch den Bauforscher erlangten Kenntnisse über den Bau, über seine Konstruktion, seine Nutzung und seine Geschichte. Gerade auf diesem Feld gibt es bei sorgfältiger Arbeit immer neue und überraschende Ergebnisse.

So gesehen, kann man sagen, dass eine gelungene Ruinenkonservierung nicht nur der Erhaltung eines historischen Bauzeugen dient, sondern durch sie wird das alte Gemäuer auch für jeden heimatkundlich und historisch Interessierten mit konkretem Wissen, mit lesbar gewordenen Spuren der Vergangenheit erfüllt und damit unserem heutigen alltäglichen Leben nähergebracht.

#### Literatur:

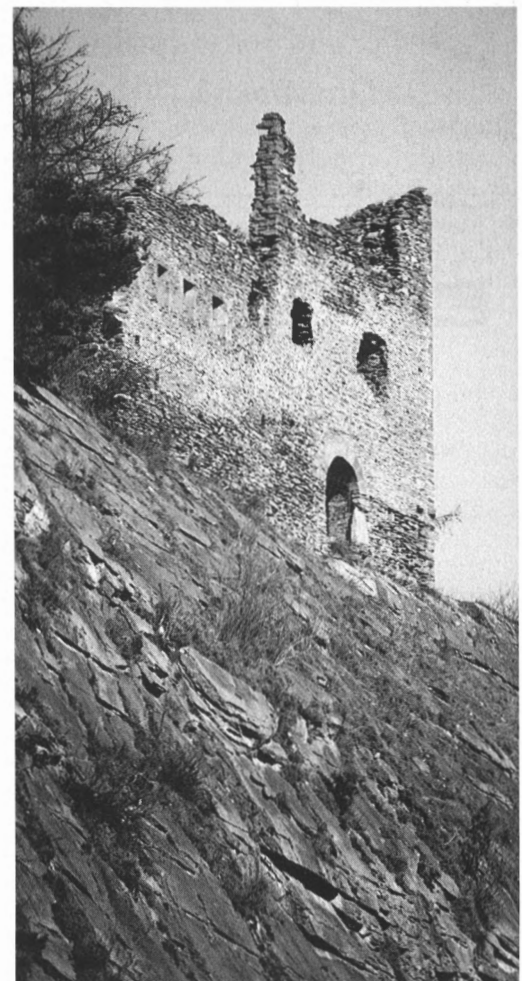
O. P. Clavadetscher, Rätien im Mittelalter, hrsg. von U. Brunold und L. Deplazes. Disentis 1994, Seite 354 ff.

O. P. Clavadetscher/W. Meyer, Das Burgenbuch von Graubünden. Zürich 1984, Seite 297 ff.

Innenansicht der Ruine Haldenstein. Das gekuppelte Rundbogenfenster mit Seitensitzen wurde in der warmen Jahreszeit benutzt und im Winter wohl mit Brettläden verschlossen. Das kleine Rechteckfenster links daneben gehört zu einem davon abgetrennten und, wie die Begrenzung des Wandverputzes zeigt, sehr niedrigen Raum, der vermutlich heizbar war. Der Raum darüber hatte ursprünglich zwei weite Doppelbogenfenster mit Seitensitzen; später verkleinerte man sie, baute eine Heizung ein und verputzte die Wände, wohl um eine grössere Winterstube, als die untere, zu erhalten.



Burgruine Lichtenstein. Ein Ausbruch im Torbogen wurde kurz nach 1930 geflickt, eine kleine Sicherungsmassnahme mit vorzüglicher Wirkung. Heute erscheint von allen Teilen das linke Ohr der «Katzenburg» am stärksten gefährdet.



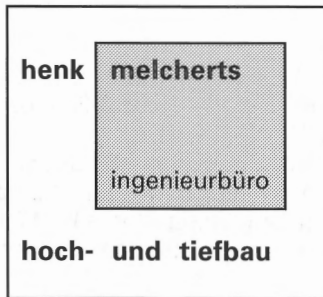


# GABAG AG

- Bauleitungen
- Bauplanungen
- Baurationalisierungen

Usserdorf 8a  
7023 Haldenstein  
Telefon 081 278837  
Telefax 081 271861

Jürg Gasser, Geschäftsführer, Natel C 077 811582



bahnhofstrasse 10  
7023 haldenstein  
telefon 081 275472  
telefax 081 275529

privat:  
süesswinggel 4,  
7023 haldenstein,  
telefon 081 274931



W.SCHWARZ THUSIS

vorm.

CADOSI

Steil- und  
Flachbedachungen

Isolationen Tel 081/814149

Oberdorf 3, 7023 Haldenstein, Tel. 081 27 39 72

**GRIESSER**

Installationen AG  
Heizungen  
Sanitäre Anlagen

7023 Haldenstein  
Telefon 081 274369

**GASSER**

Gasser Hoch- und Tiefbau AG

7006 Chur  
081/27 57 03

7023 Haldenstein  
081/27 24 20

## Florian Panier, Haldenstein

Autospenglerei  
Carrosseriewerkstätte

Prompter und zuverlässiger  
Service

Telefon 081 27 28 18

HOCHBAU  
TIEFBAU  
AUSSENISOLATIONEN  
BETONSANIERUNGEN  
RENOVATIONEN  
KUNDENARBEITEN

# Kranken- und Hauspflegeverein Haldenstein

## Geschichtliche Entwicklung

Früher wohnten mehrere Generationen im gleichen Dorf, sogar im gleichen Haushalt. Bei Krankheit, Geburt, bei Altersbeschwerden und in Notsituationen übernahm die Familie weitgehend die Pflege und Betreuung. Jede Familie hatte ihre «Chum miar z' Hilf» Tante. Später boten karitative «Hilfsvereine» Hilfe an, sogenannten unbezahlten Dienst am Nächsten.

Aus den «Hilfsvereinen» sind Kranken- und Hauspflegevereine entstanden. Immer häufiger unterstützte die Gemeindeschwester und die Hauspflegerin die Familie in Pflege und Betreuung von Angehörigen.

Im Jahre 1973 gründeten die Gemeinden Trimmis und Untervaz den Hauspflegeverein Trimmis – Untervaz. Der Verein finanzierte sich durch Pfl egetaxen, Mitgliederbeiträge, Spenden und freiwillige Beiträge der Gemeinden.

Damit der Ausbau der Spitexdienste gefördert und koordiniert werden konnte, mussten gesetzliche Grundlagen und Rahmenbedingungen geschaffen werden. Im März 1991 hat das Bündner Stimmvolk der Revision des Krankenpflegegesetzes zugestimmt. Mit diesem Gesetz wurden die Gemeinden verpflichtet, die häusliche Pflege und Betreuung sicherzustellen. Gleichzeitig wurden die Gemeinden vom Kanton aufgefordert, sich regional zusammenzuschliessen. Aus diesem Grund haben sich im Jahre 1992 die Gemeinden Haldenstein und Sals im Prato unserem Verein angeschlossen. So entstand der Kranken- und Hauspflegeverein Calanda – SPITEX.

## Was heisst Spitex?

Spitex ist zum Schlagwort geworden und heisst übersetzt spitalexterne Kranken- und Gesundheitspflege.

Gesamtschweizerisch wurde der Begriff SPITEX ersetzt durch häusliche Pflege und Betreuung und beinhaltet nebst der Pflege auch alle Massnahmen zur Förderung der Gesundheit, also auch alle vorbeugenden Massnahmen. Dies mit dem Ziel, Spitalaufenthalte zu verkürzen und Heimeintritte zu verzögern.

Lena Hug-Wolf,  
Untervaz

Der Spitexaufbau ist forciert worden, weil der Anteil der Betagten und Pflegebedürftigen in der Bevölkerung ständig zunimmt und die Wartelisten in den Alters- und Pflegeheimen immer länger werden. Mit unserer Unterstützung kann der alte Mensch länger in seiner gewohnten Umgebung bleiben.

Zu Spitex gehören die drei Basisdienste:  
Gemeindekrankenpflege  
Hauspflege  
Haushilfe

Hinzu kommen die erweiterten Dienste:  
Arzt  
Krankenmobilenlager  
Mahlzeitendienst  
Fahrdienst  
Seelsorge  
Säuglings- und Mütter-, Väterberatung  
alle Beratungsstellen, z.B. Pro Senectute, Krebsliga, Pro Infirmis etc.

**DUX – DAS BETT**

## EINE FEDER VERÄNDERT IHR LEBEN

Dank patentierter Endlofederung, ruhig und entspannt schlafen!

**DUX-Betten erfüllen höchste Ansprüche:**

- Aus natürlichen Materialien hergestellt
- Total entspanntes Liegen auf über 1000 Stützpunkten
- Ohne Verstellen immer die richtige Schlafposition
- Perfekte Stützung des Körpers
- Mindestens 10% mehr Tiefschlaf
- Gegen Erd- und Wasserstrahlen geschützt
- DUX-Betten können zu Hause ausprobiert werden

**20 Jahre Garantie**



**FELIX BETTENSTUDIO AG**

F. + M. FELIX-GASSER · STORCHENGASSE 7 · 7000 CHUR · TEL. 081 22 96 46

## Wie funktioniert der Kranken- und Hauspflegeverein Calanda?

Erste Kontaktperson ist die Vermittlerin, Lena Hug, Telefon 512651

Erreichbar: Montag bis Freitag  
08.00–10.00, 17.00–18.00 Uhr

Die Vermittlerin ist verantwortlich für die Abklärung und Koordination der Einsätze.

## Unsere Dienstleistungen

### Gemeindekrankenpflege

Die Krankenschwester übernimmt medizinische Behandlungspflege nach Verordnung des Arztes (Injektionen, verbinden, katheterisieren, Einläufe, Blutdruck und Blutzucker messen, Infusionen stecken und überwachen). Sie übernimmt selbständig Grundpflege, berät und begleitet bei der Bewältigung von gesundheitlichen Schwierigkeiten und unterstützt Gesundheitsförderung. Die Krankenschwester leistet ihre Einsätze nach Bedarf, mehrmals täglich bis einmal wöchentlich, solange es notwendig ist.

### Hauspflege

Die Hauspflegerin kommt zum Einsatz bei akuter Hilfsbedürftigkeit durch Krankheit, Unfall, Geburt, Behinderung, Tod. Sie vertritt die Mutter/Hausfrau, solange die akute Hilfsbedürftigkeit andauert. Die Hauspflegerin führt selbständig den Haushalt, betreut Kinder und Betagte. Sie führt einfache Pflegeverrichtungen und Grundpflege nach Anweisung des Arztes oder der Krankenschwester aus. Sie leistet ihre Einsätze halb- oder ganztags, wochen- oder stundenweise.

Die Einsätze der Hauspflegerin sind auf einige Wochen begrenzt.

### Haushilfe

Die Haushelferin übernimmt bestimmte Hausarbeiten, die Betagte und Behinderte nicht mehr selbständig ausführen können, Kranke und Rekonvaleszente vorübergehend nicht verrichten dürfen. Sie hilft bei der Körperpflege und erledigt administrative Aufgaben. Sie begleitet zum Arzt, zum Einkaufen, zum Spazieren und zu Arbeitsstellen. Die Haushelferin leistet ihre Einsätze stundenweise, täglich oder in bestimmten Intervallen. Ihre Einsätze sind unbefristet. Die Hauspflegerin/Haushelferin unterstützt das *Wohnen daheim*. Sie entlastet pflegende Angehörige, z. B. für Freizeit, Wochenende und Ferien.

Als Überbrückungshilfe, in besonderen Situationen betreuen und pflegen wir Schwerkranke und Sterbende zusammen mit den Angehörigen rund um die Uhr.

## Weitere Dienstleistungen

Wir vermitteln: Krankmobilen und Hilfsmittel, Mahlzeitendienst, Fahrdienst.

## Finanzierung der Organisation

Laut Krankenpflegegesetz sind die Gemeinden und der Kanton verpflichtet worden, je 30% an die Gesamtkosten zu zahlen. Der Bund beteiligt sich mit 20% an den Lohnkosten. Voraussetzung ist, dass mindestens 20% der Einsätze bei Betagten geleistet werden. Die restlichen Kosten werden durch Pflögetaxen, Mitgliederbeiträge und Spenden finanziert.

## Werden Sie Mitglied in unserem Verein

Jahresbeitrag  
Fr. 20.–

Kranken- und  
Hauspflegeverein  
Calanda,  
Untervaz,  
Telefon 512651



Wussten Sie schon!

... dass Sie auf der Post Haldenstein nebst all unseren Dienstleistungen auch Geld von Ihrem Konto auf der GKB abheben können? Erkundigen Sie sich bei uns am Schalter!

R. und M. Giger

Telefon 27 23 29



## GEORG MARX

Mechanische  
Schreinerei und  
Küchenbau

Telefon 081 27 46 36

7023 HALDENSTEIN

- **Kücheneinrichtungen**
- **Möbel in Arve mit Schnitzereien**
- **Schreinerarbeiten allgemein**
- **Laden- und Laborbau**
- **Wandschränke**

# Unsere Vereine



## Heute: Veloplausch Haldenstein (VPH)

Veloplausch Haldenstein, der Name steht für das Programm. Das Velo als verbindendes (Transport-) Mittel soll die Mitglieder zu geselligen Anlässen und Touren und weniger zu sportlichen Höchstleistungen zusammenführen.

Dieser Leitgedanke wurde Mitte der achtziger Jahre von ein paar velobegeisterten Haldensteinern am Stammtisch im Restaurant Calanda geboren und von dort aus auch tatkräftig verwirklicht. Angesprochen wurden die velofahrenden Familien und die sportlichen Hobbyfahrer. Während die einen sich wöchentlich zum gemeinsamen Velotraining auf dem Rennrad trafen, erkundeten die anderen auf Sonntagstouren die Velowege von und nach Haldenstein. Zizerserweiher, Heidibrunnen, Sauserfahrt, Emser-Schafweid standen auf dem Programm dieser ersten Familientouren. Bodenseerundfahrt, Drei-Länderfahrt, Zürich – Strassburg waren die höher und weiter gesteckten Ziele der sportlichen Hobbyfahrer.

Dass bei Saisonrückblick die Familientouren und geselligen Anlässe weit besser als die (geplanten) sportlichen Leistungen verwirklicht wurden, war von der Vereinsgründung bis in die Gegenwart eine bleibende Erscheinung im VPH, ganz dem Leitgedanken entsprechend. So wurde und ist der VPH geprägt von einem Stamm velo-

aktiver Haldensteiner Familien, verstärkt durch ein paar Rennvelo- oder Bikebegeisterte Hobbysportler aus der Umgebung. VPH-typisch und der Gründungsphilosophie entsprechend ist seine programmatische Offenheit. Man wollte nicht einen engen Zirkel von radnabenfixierten Insidern, sondern möglichst mit einem abwechslungsreichen Programm ein breites Publikum zu einem gemeinschaftlichen Erlebnis zusammenführen. Immer wieder mit Erfolg, wie sich zeigt. Das Rezept, Anstrengungen gemeinsam zu bewältigen und bei einem guten Glas oder Essen zu verdauen, findet offensichtlich Anklang. Nicht nur Kinder haben so in Gemeinschaft Gleichaltriger den sonst ungeliebten Familienausflug schätzen gelernt, auch Erwachsene sind so in ihren Anstrengungen über sich hinaus gewachsen, meist schon auf dem Velo. Dass «gewöhnliche Haldensteiner Hausfrauen» den Gotthard-Pass mit dem Velo (von Hospental aus) in Angriff nehmen und auch erfolgreich bewältigen, hatten im voraus nicht einmal ihre sportlichen Ehemänner erwartet. Um so länger war dafür der Genuss der Talfahrt und um so besser schmeckten dann die Costinis in Roveredo. Romanshorn – Schaffhausen – Zurzach, im Jahr danach den Pfaden des Rheines folgend, bot grenzüberschreitende Schweisstropfen (vor allem auf den Zusatzkilometern), aber auch Erinnerungen an einen stimmungsvollen Abend am Rheinfluss und einen gediegenen Waldhüttenzmittag

## VELO!

HANSPETER WYSS

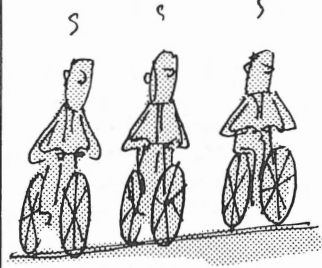
DURCHEINANDER ?



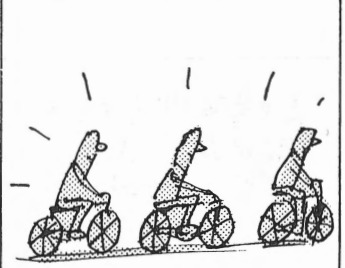
ÜBEREINANDER ?



NEBENEINANDER ?



HINTEREINANDER !





Der Veloplousch Haldenstein bietet grenzüberschreitende Er-Fahrungen.

im Rafzer-Feld. Letztes Jahr schliesslich trampfte der VPH durchs Glarnerland, auf Bikerpfaden ins Safiental, hinauf aufs Churer Joch und auf herrschaftlichen Wegen. Gestärkt hat er sich mit Speisen im Indianerzelt, mit einer Paella im Schlossgarten, einem Fondue- und Schlittelabend im tief verschneiten Sapün. Finanziert schliesslich mit einem seit 10 Jahren unverändertem Mitgliederbeitrag von Fr. 20.– für Erwachsene, einer gemeinsamen Weidräumung und einer Festwirtschaft beim Mountain-Bike-Schülerrennen.

Damit wären wir bei den öffentlichen Anlässen des VPH. Der Veloplousch hat sich immer wieder für ein aktives Dorfleben eingesetzt. Alljährlich wird in irgendeiner Form ein Schülerrennen durchgeführt. Letztes Jahr wurde dies gar mit Erfolg zu einem überregionalen Anlass im Rahmen des gesamtschweizerisch durchgeführten PowerKids-Cup erhoben. Auf einer anspruchsvollen Strecke im Gebiet Schotsch-Oldis kämpften über 120 Schüler aller Alterskategorien um Ränge und Punkte. Dieser Anlass war gleichzeitig auch die Folgeerscheinung des Haldensteiner Mountain-Bike-Rennens hinauf zum Oberberg, das während fünf Jahren (1989–1993) die (Hobby)-Biker der ersten Stunde in unser Dorf lockte. Dass der letzte Sieger dieses Anlasses Beat Breu heisst, erfüllt uns mit Stolz auf das Erreichte.

Gleichzeitig sind wir mit Anlässen dieser Art auch an die Grenzen dessen gelangt, was im Rahmen einer lockeren unter dem Namen «Plausch» vereinigten Gemeinschaft noch realisiert werden kann. Deshalb wird es 1995 keine Bike-Rennen mehr in Haldenstein geben. Aber auch Plausch bot der VPH den Haldensteinern. Gut in Erinnerung dürfte etwa Fritz Griessers fast schon legendäre Schlossbar anlässlich des mehrwöchigen Schlossfestes 1989 oder der VPH-Ball 1993 mit dem artistischen Kunstradprogramm von Hermann Martens sein.

Das Bild vom VPH wäre nicht vollständig, stände hier nichts über die Frühlingstrainingswoche der Rennvelofahrer. Mallorca hiess während rund sieben Jahren das Zauberwort, welches die «angefressenen» Velosportler im Frühjahr ins Radsportfieber versetzte. Wer einmal die herrliche Frühlingssatmosphäre auf den verkehrsarmen und landschaftlich abwechslungsreichen Strassen genossen hat, wurde fast mit Sicherheit wieder rückfällig. Diese gemeinsamen Velotrainingstage sorgten für intensive Gemeinschaftserlebnisse, viele Erinnerungs-Geschichten zeugen davon. Und doch gab es auch hier Sättigungsercheinungen, deshalb rollen die VPHler im Frühling 95 erstmals in Italien an der Adria. Fritz Griesser, dessen Name untrennbar mit den Frühlingstrainingswochen verbunden ist, schwärmt von noch schöneren Routen als auf Mallorca, und das will etwas heissen.

## KURZPORTRAIT

Präsident: Erich Buchmann, Haldenstein  
 Vizepräsident: Fritz Griesser, Haldenstein  
 Kassierin: Pia Gasser, Haldenstein  
 Aktuar: Bruno Good, Zizers  
 Materialwartin: Karin Kreienbühl, Haldenstein

Gegründet: 11. 4. 1986  
 Bestand: ca. 100 Aktivmitglieder

Der Rahmen ist gesteckt, das Programm aber jedes Jahr zur Gestaltung durch die Mitglieder offen. Wer sich angesprochen fühlt, beachte unser Jahresprogramm, das wir dieses Jahr auch öffentlich aushängen. Eine unverbindliche Teilnahme ist jederzeit möglich. Übrigens: nächstes Jahr feiert der VPH sein 10-jähriges Jubiläum, und der VPH feiert gerne!

**Der richtige  
 Partner  
 wird immer  
 wichtiger.**



**Josias Gasser Baumaterialien AG**

**NEU** Walenstadt



Foto Pressebüro Hunger,  
Zizers.

## 1. Haldensteiner Blumenschmuckwettbewerb

Wer hat den schönsten Blumenschmuck?

Dieses Jahr veranstaltet der Kulturverein erstmals einen Wettbewerb über den schönsten Blumenschmuck am oder ums Haus. Wie wir jedes Jahr von neuem feststellen können, wirken in unserem Dorf Talente, die es zu entdecken gilt. Blumen pflegen ist ein Hobby, das sich und andere erfreut. Darum wollen wir diese Freizeit-

beschäftigung in unsere Hobbyausstellung in Form eines Wettbewerbs integrieren. Periodisch beurteilt eine ausgewählte Jury, bestehend aus Fachleuten und Blumenliebhabern, den Blumenschmuck im Dorf. Im Herbst werden die jeweiligen Gewinner anlässlich der Hobbyausstellung mit dem goldenen Blumentopf ausgezeichnet.

Der Kulturverein

### Übrigens...

Haben Sie eine Idee, ein Thema, einen Vorschlag oder einen Tip, den Sie den anderen Lesern nicht vorenthalten wollen?

Dann schreiben oder telefonieren Sie der Redaktion.

Wir honorieren jeden veröffentlichten Artikel.

*Qualität gewinnt immer!*



Ihr diga-Konzessionär am Ort



**LORENZ GASSER SCHREINEREI**  
7023 Haldenstein    Telefon 081 27 25 05    Telefax 081 27 59 95

Beziehen Sie bei uns den 164-seitigen diga-Wohnkatalog mit 1000 Ideen erstklassiges Wohnen

Vor allem in der Disziplin  
Massivholz-Möbel ist für diga  
keine Herausforderung zu gross!



**diga** ENGROSMÖBELZENTREN

# Geschichte der Freiherrschaft und Gemeinde Haldenstein

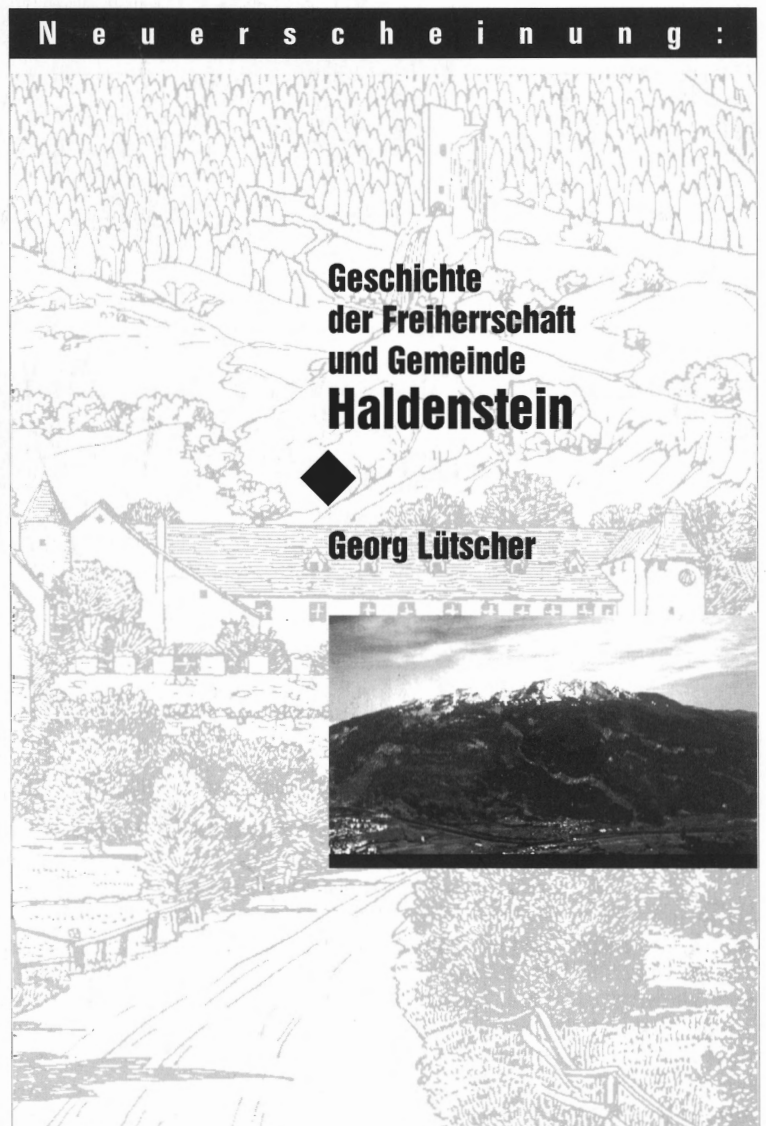
Von Georg Lütscher

Haldenstein mit seinen drei mittelalterlichen Burgruinen am Calandahang und der imposanten Schlossanlage mitten im Dorf bildete nach dem Aussterben der Feudalherren von Lichtenstein und von Haldenstein zwischen 1424 und 1803 eine selbständige Herrschaft am Nordrand des Freistaates der Drei Bünde. Dank seiner Autonomie und als Standort eines berühmten Seminars erlangte es weit über die Region hinaus kulturelle und politische Bedeutung und weckte seit jeher das Interesse und die Neugier von Künstlern, Wissenschaftlern und Schriftstellern.

1962 publizierte Georg Lütscher (1877–1972) eine umfassende Ortsgeschichte, die von den ersten Spuren menschlicher Besiedlung bis zum Übergang Haldensteins an den Kanton Graubünden im Jahre 1803 reicht. Der Autor hat es unter Ausschöpfung der reichen Literatur und der archivalischen Quellen verstanden, neben den historischen und rechtshistorischen Belangen auch die Sorgen und Nöte der Dorfbewohner sowie deren Sitten und Bräuche in allgemein verständlicher Form darzustellen.

Georg Lütschers Buch, seit längerer Zeit vergriffen, ist nun überarbeitet und den heutigen Erfordernissen angepasst worden. Gleichzeitig wurde das Werk durch Kapitel über die Ur- und Frühgeschichte von Jürg Rageth, das neu restaurierte Schloss und die dortige Münzstätte von Urs Clavadetscher und Arthur Gredig sowie über die Entwicklung des Dorfes im 19. und 20. Jahrhundert von Silvio Margadant bereichert und ergänzt.

Das reich illustrierte Buch wird durch ein Register abgerundet.



Neu bearbeitet und ergänzt von  
Silvio Margadant  
mit Beiträgen von Urs Clavadetscher,  
Arthur Gredig und Jürg Rageth  
hrsg. von der Gemeinde Haldenstein

Verlag Bündner Monatsblatt  
1995,  
192 Seiten mit ungefähr  
70 Schwarzweiss- und vier-  
farbigen Abbildungen,  
gebunden

**Verkaufspreis: Fr. 45.-**

Format: 17×24 cm  
ISBN 3 90524151 X

**Zielpublikum:**

Haldensteiner und «Heimweh-  
Haldensteiner», Leserinnen  
und Leser, die sich für Heimat-  
kunde und regionale Geschichte  
interessieren, Historiker.

## B e s t e l l u n g :

Ich bestelle gegen Rechnung:

\_\_\_\_\_ Ex. Lütscher: Geschichte der Freiherrschaft und Gemeinde  
Haldenstein à Fr. 45.- (**inkl.** Versandkostenanteil)

Name/Vorname \_\_\_\_\_

Strasse \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

Einsenden an: Haldensteiner Bote, Redaktion, 7023 Haldenstein